



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

WIDENER



HN ZWXL W



Ger L
1088
618.30

HARVARD COLLEGE
LIBRARY



Bought from the Fund for
CURRENT MODERN POETRY
given by
MORRIS GRAY

CLASS OF 1877



150

För'n Winterabend.

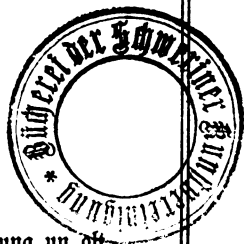


Plattdeutsche Gedichte heiteren Inhalts

aus dem literarischen Nachlasse
meines unvergeßlichen Freundes, des Pastors

Nüms zu Nahrends
bei Rimelsrade am Läusehensee.

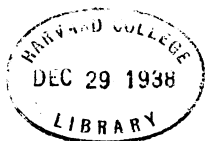
Herausgegeben von
Fr. Barden.



Caum Hägen för jung un ott,
Wenn 't buten düster un folt,
Wenn binnen de Aven heit
Un feiner wat Beteres weit.



St. L. 1022.618.30
v



Morris Gray fund

Druck von W. Sengebusch, Schwerin i. M.



Vorrede,

die hoffentlich nicht in Uebrede genommen wird.

Als ich an einem Herbsttage, trübseiger noch als das nebelige Wetter draußen, in meinem Schaukelstuhl auf- und niederwippte, melancholische Wolken aus der längsten meiner zwölf Pfeifen herausblies und über das Umsichgreifen der pessimistischen Philosophie im allgemeinen und über die neuen Steuern und mein geringes Einkommen im besonderen nachgrübelte, brachte mir ein schmucker junger Postbote ein riesenhaftes, dickes Kuvert. Ich fand darin ein Manuskript meines jüngst verstorbenen Freundes, des Pastors Nüms zu Nahrends, das seine Witwe mir mit einem herzlichen Begleitschreiben zusandte. Auf dem Umschlag stand: „Zum Erben meines literarischen Nachlasses ernenne ich meinen Freund Fr. B. Mag er mit dem Manuskripte anfangen, was er will, es in den Ofen stecken oder in seinen Akten vergraben oder veröffentlichen.“ Ich wollte zunächst das erste, offenbar bequemste Verfahren einschlagen, denn ich weiß wirklich nicht, wie die Erde alle die gedankenschweren und dickleibigen Bücher, die

geschrieben werden, mit um die Sonne schleppen soll, ohne ihr Tempo zur Verwirrung unserer Zeitrechnung um ein gut Teil zu verlangsamten. Aber als ich mich eine Viertelstunde in die Handschrift vertieft hatte und merkte, wie alle meine trüben Grillen und pessimistischen Gedanken vor der erheiternenden Kraft der kleinen Produkte Reizaus nahmen, entschloß ich mich zur Herausgabe. —

Die Kunst zu erheitern gehört auch zu den Gottesgaben, wenn auch nicht zu denen, die unmittelbar mit dem Himmelreiche in Verbindung stehen. Ich für meine allzeit unmaßgebliche Person erlaube mir sogar die ergebenste Ansicht, daß ein nettes Läschen von Fritz Reuter mehr zum Glück der Menschheit beiträgt als ein ganzes Ibsensches Drama, das die sowieso schon schwachen Nervensysteme unseres Geschlechtes vollends zerrüttet. Wer nun aber seine wohlwollliche Nase darüber rümpft, daß der Verfasser solcher heiteren Geschicht- und Gedichtlein ein Träger des geistlichen Amtes sein konnte, dem erkläre ich ganz gehorsamst, daß hochseine Ansichten vom Christentum und geistlichen Amt einer gründlichen Reparatur bedürfen. Auch wirklich frommen Christen (und wenn's nach mir ginge, gehörte ein jeder Leser dazu) steht ein herzlichliches Lachen sehr wohl an. Kein Kirchenvater, kein Klosterbruder, kein Papst, auch kein Reformator und kein Oberkirchenrat, der nicht nach göttlichem und menschlichem Recht einmal nach des Tages Mühe und Arbeit von Herzen hätte lachen dürfen. Ist es aber um das Lachen etwas Schönes, so folgt mit unumgänglicher Konsequenz, daß es auch um das Lachenmachen etwas Schönes sein muß. Nur darauf kommt es an, daß der Humor edel und rein, sinnig und fein ist, und

wenn solcher Humor in Form von Gedichten auftritt, daß dann auch die Verse und Reime durch Glätte, Reinheit und Wohlklang dem Ohr und Herzen wohlthun. Ob nun das letzte hier der Fall ist, ob sich nicht Herausgeber und „Herausgebener“ gleichermaßen für einige Jahrhunderte blamiert haben — die allezeit unfehlbare Kritik wird es entscheiden. —

Die sagenhaften Stoffe sind entlehnt aus dem Buche von Karl Bartsch: „Sagen, Märchen und Gebräuche aus Mecklenburg“. Die Stoffe zu den andern Gedichten entstammen teils eigenen Erlebnissen, teils Mitteilungen von Anderen.

In der Rechtschreibung hat sich mein Freund im großen und ganzen an die Reutersche Weise gehalten. Auch nach meiner Meinung ist es so am zweckmäßigsten. Die Reutersche Schreibweise ist nach meiner Erfahrung sowohl für Hochdeutsche als für Plattdeutsche die am leichtesten verständliche, zum ersten weil sie der hochdeutschen Weise am nächsten kommt, zum andern weil das Reutersche Platt allen Freunden des Plattdeutschen am vertrautesten ist. Ausprechen kann ja die Wörter, mit Ausnahme der Reimwörter, ein jeder nach seiner besonderen Mundart.

Der Herausgeber.

I. Meckelburgsche Sagen.





De Buer un de wilde Jäger.

Wenn de Harwstwind äwer de Stoppel brust
Un de Kraun un de Wildgaus trecken,
Wenn de Bäuftwald schuddert un günst un sust
Un de Bläder den Bodden bedecken,
Denn nehmt jug in acht
Dör de wilde Jagd,
Dör Wode, den grimmigen Recken.

Wenn de Mandschin matt dörch de Wulken blinkt,
Us ded hei den freden nich trugen,
Wenn frischend de Uhl ehre flünken swingt,
Dat de annern Vägel sich schugen,
Denn geiht dat „wau-wau,
Jiff-jaff, hau-hau“
Dörch de Luft taum Gräsen un Grugen.

De Wode jagt ut de Wulkenritz
Un achter em sine Gesellen,
Hei ritt up en Schimmel so flink as de Blitz,
Un de Hürner juchzen un gellen.
Un 't is en Skandal,
Kadau un Kandal,
Us würd sich de Düwel instellen.

Un wannerst du still dörch de düstere Nacht,
 Un du hörst dat Larmen un Tosen,
 Un neger un neger kümmt nu de Jagd
 Und din Hart, dat rutscht in de Hosen,
 Denn lenk dinen Schritt
 Geswinn in de Midd',
 Süs driwwt hei gewiß mit di Schosen.



Hon Pärchen kem, en beten dun,
 Um Mitternacht de Buer Bruhn.
 Kum wir hei in dat Bäukenholt,
 Dunn würd em plögligh heit un kolt,
 Denn in de Luft, dat Gott erbarm,
 Wat för en gruglich Höllenlarm,
 Wat för 'n Gefläß, Gefnall un Blasen?
 Wat kümmt Galopp dor antaurafen
 Un jucht un flucht un lockt und lacht?
 Herrjeh, dat is de wilde Jagd!
 Un eh uns' Bruhn sich noch besinnt,
 Un süht, dat hei de Midd' gewinnt,
 Stört ut den swarten Wulkenhimmel
 En langen Kirl up finen Schimmel,
 Un hölt 'ne grote Ked' un röppt:
 „Nu fik, wo sich dat endlich dröppt!
 Hir is min Ked', zwei Milen lang,
 fat an un treck un wesp' nich bang.
 Büst du de Stärkst, denn kümmt du fri,
 Bün ick 't, süh, denn gehörst du mi.
 Denn büst för alle Tiden min
 Un müßt tauirst min Stallknecht sin,

Un wöhren minen Schimmelhingst,
Bet du 't allmählich wider bringst.“ —
„Je,“ denkt uns' Bruhn, „wat helpt dat all?
Man unverzagt up jeden fall;
Noch hett hei mi nich in de Mat,
Villicht mallürt em noch de Saß.
Ick äwerlist em noch, den Späuf,
Wotau steiht hir de dicke Bäuf?“ —

Hei sött de Ked', de Jäger swingt
Sick in de Luft; ob 't em gelingt,
Dat hei den strammen Buern mit
Nah haben in de Wulken ritt.
Doch Bruhn de ward, hest nich gesehn,
De Ked' rasch üm den Bäufbom teihn.
De Jäger treckt un treckt, je ja,
De Buer flüggt em doch nich nah.
Un wat hei of sick asmaracht,
Hei hett kein Glück in dese Nacht. —

„Wat,“ denkt hei endlich, „is man bloß
Dor ünner mit den Buern los?
Hei is jo sworer noch as Bli,
So wat passirte mi noch nie“,
Un lett sick ut de Wulken dal.
„Wo geiht dat tau? de Deufer hall!
Ick quäl mi af dor in de Luft.
Un frig di doch nich hoch, du Schuft?“
„Je, Herr,“ seggt Bruhn un hedde de Ked'
In sine Hand, „dat deiht mi led,
Du sühst, min Kraft is fürchterlich,
Din Stallknecht ward ick nümmer nich.“

Ich heww in minen Arm 'ne Macht
Vel gröter as din ganze Jagd.
Du kannst mi glöwen, wenn ich wull,
Ich slög die gor den Puckel vull.
Du füllst mi man taufreden laten,
Di länger nich mit mi befatn".
„Na," seggt de Wod: „man nich so groww,
Ich seih jo, du verdeinst min Loww.
Bet jehz hett keiner noch so trecht,
Den ich de grote Ked' henrecht.
Noch freg ich s' all nah baben rup
So licht, as wir 't 'ne Kinnerpupp.
Du hüst en Kirl, as sich dat hürt,
Un is de Sack mi of mallürt,
So will ich di doch rik beschenken,
Du fallst. noch öfters an mi denken." —

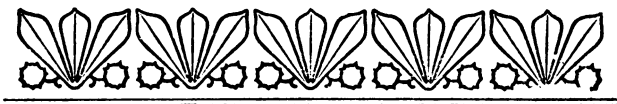
Hei swingt sich up mit lud Halloh.
Wat is de Buer seelenfroh!
Hei wischt den Sweit sich hastig af
Un sett sich in en flotten Draww.
„Man fix, dat hei nich wedder kümmt,
Mi doch noch bi den Kragen nimmt,
Wat, schenken! Dei un noch wat schenken!
Hei sinnt man blot up nige Ränken." —

De Mand ritt up de Wulfenzacken,
De Bäufwald brust, de Telgen knacken,
Un in dat Buschwarz is 't en Muscheln,
As wenn de bösen Geister tuscheln.
Mit einmal hürt hei 't Hifthurn blasen,
En Hirsch kümmt ut den Busch tau rasen,

In sin Genick en langen Speer,
 Pe wilde Jäger achterher.
 De Hirsch stört't dal. De Wod terlegt
 Em mit de grötste Rauh und seggt:
 „Nu, Buer, fix mal her de Stäwel,
 Du nimmst mi dat Geschenk nich äwel.
 Hier heft du Fleisch, hier heft du Blaud —
 Süh so, nu gah, nu is dat gaud.“ —

De Buer dankt, un in de Knäwel
 De groten, vullgestoppten Stäwel,
 Wiwakt hei hastig ut dat Holt.
 De Angst dörchsuddert em noch kolt,
 Doch löppt de Sweit em von 't Gesicht.
 De Stäwel heww'n so'n grot Gewicht,
 Dat hei de Last knapp drägen kann.
 Doch endlich kümmt hei glücklich an
 Un röppt: „Leiw Mudding, flink en Licht!
 Wat is dit einmal för 'n Geschicht!
 Denk blot, ick dröp in dese Nacht
 In 't Bäukenholt de wilde Jagd.
 Nu kumm un fix mal, wat ick bring!“
 Hei schüdd't de Stäwel ut, klingling,
 Dat Fleisch is Sülwer, Gold dat Blaud.
 Wo selig ward ehr dunn tau Maud!
 „Nu“, röppt hei, „sünd wi schuldenfri
 Un lewen können wie als nie.
 Hoch, Mudding, hoch, de wilde Jagd!
 Dat hadd ick von den Wod' nich dacht.“





De Fierkahlen.

De Raffgir is 'ne böse Saß.
Wer nich mit Wenigem taufreden,
Den hett de Düwel in de Maß
Un narrt un tarrt em an sin Keden.
Mit männigeinen stünn dat gaud
Dei mißvergnäugt sin Hor nu kraut,
Wenn hei so utverschamt nich wir
Un jankte ünmerlos nah mihr.

* * *

En jungen Scheper, namens Tack,
Kem eines Abends lat ut X,
Hei rokke sine Pip Toback
Un dacht' an vel un dacht' an nicks.
Doch kum is hei in 't Holt herin,
Dunn geiht de olle Pip em ut.
Hei grippt in sine Bür geswinn
Un halt de Swefelsticken 'rut.
Doch, wat hei of för Mäuh sich giwvt,
De Toback will nich füer faten,

Un wenn de Wind so heftig bliwwt,
 So möt hei 't Koken bliwen laten. —
 Up einmal, fik, wat süht hei dor?
 En Kahlenfüer is 't, förwohr,
 Un bi dat Kahlenfüer sitt
 En lüttes Männken mit sin Knütt.
 Dit kann mi passen, denkt hei flink
 Un löppt un fröggt dat lütte Ding,
 Ob hei em woll verlöwen deiht,
 Dewil de Wind so heftig weiht,
 En por sich von de gläunig Kahlen
 för sine Pip heruttauhalen.
 Dat Männken nickt un seggt in Rauh:
 „Worum nich? Grip man dristing tau.“
 Hei deiht 't, un halt sich Kahl up Kahl
 herut. Jedoch — de Deufer hal —
 Em will dörchut dat nich gelingen,
 De Pip Toback in Gang tau bringen.
 Denn hett hei just en Kahl herut,
 So geiht dat narrsche Ding em ut.
 Un giftig smitt hei s' up de Ird:
 „Dor ligg du man, du olles Dirt!“
 Un seggt taulegt: „Dat süll mi fehlen,
 Mi hir noch länger aftauquälen.
 Un stickt de Pip entflaten rasch
 In sine linke Jackentasch.
 Doch wil em dat so will bedünken,
 As wenn de weggesmetnen Kahlen
 So nüdlich un possirlich blinken,
 So bückt hei sich tau fik, söß Malen
 Un stoppt, so vel hei kann, sich rinner
 As Speltüg för sin leiwen Kinner. —

Hei geiht, un 't kümmt binah em vör,
 Us wir de Last en beten swer.
 Doch as hei nu in sinen Katen —
 De fru un Kinner üm sich her —
 In sine Tasch herin ward faten,
 Wat halt hei rut? — Nisch Kahlen mehr,
 Ne, luder Gold, so gel un rein,
 Us hei dat nahrends noch hett seihn.
 Wo riten s' all dat Mul nu apen!
 Dat is en Wunnern un Begapen,
 En freuen, Lachen un Behagen,
 En Schrien, Vertellen, Hör'n un fragen,
 Un wenn hei blot en beten swiggt,
 Ein lütt Minut sich will verhalten,
 Denn heit 't: „Noch einmal de Geschicht.
 Wo wir dat mit de gläunig Kahlen?
 Wat säd de Kirl dor mit sin Knütt?
 Du sädst jewoll, hei wir man lütt
 Un hadd en groten, grisen Burt?
 Wonewen, sädst du, wir de Ur,
 Wo du dat füler kregst tau seihn? —
 Un grugtest du di nisch allein?“ —
 So güng dat furt de halwe Nacht,
 Doch endlich släupen s' säut un sacht
 Un drömten — 't künn nisch anners sin —
 Von nicks as Gold und füerschin.
 Un jeder wull sich von de Kahlen
 En groten Hümpel rute halen. —

Det Morgens früh nimmt Scheper Tack
 En Gräwer un sin fru 'ne Hack,
 Un bi de Bark an 'n Backelaben,
 Dor warden sei den Schatz vergraben. —

„Je“ — seggt sei, as sei farig sünd
 Un gahn den Gordenstig entlang.
 „Na?“ seggt hei, „sprek di ut, min Kind.“ —
 „Je, Mann, mi kümmt dor en Gedank.“ —
 „Na?“ — „Je,“ — „Na?“ — „Je, je, Hans, wo wir't,
 Wenn du de Saß nochmal versöchst
 Un uns noch einen Hümpel bröchst?
 Denn hadd'n wi bald 'ne Kutsch un Pird,
 Wi köfften uns en Rittergaud
 Un lewten just as Herr von Traut.
 So is 't doch all man Kuddelmuddel.
 Du drinkst denn jeden Dag 'ne Buddel
 Mit echten Win, un ick, ick sitt
 In Kleder von den finsten Snitt,
 Un heww denn blot noch tau befehlen
 Un mi nich länger rümtauquälen.“
 „Je,“ seggt hei an de Dörenklink
 „Wenn du dat würlflich meinst, denn künn 't
 Hüt abend wedder rutspaziren
 Un künn min Glück nochmal probiren.“
 „Ja,“ seggt sei lüchtend, „Mann, dat dauh,
 Un dit Mal grippst noch beter tau,
 Jck will din Taschen gröter maken,
 Denn kannst du üm so mihr 'rinrafen.
 De Kirl, dei brukt dat nich tau weiten,
 Süs künn em dat am En'n verdreiten.“

Na, dat is gaud. Den Abend nimmt
 Hei sine Pip Toback un kümmt
 In 't Holt un denkt in sinen Sinn:
 Ob ick den Kirl woll wedder finn'?
 Dunn süht hei all den Füerschin:

Ja, richtig, ja, dor möt dat sin.
 De Kahlen gläuhn, dat Männken sitt
 Dor wedder flitig bi sin Knütt,
 Un kickt em ganz verwunnert an,
 As ob hei nich begripen kann,
 Dat Tack noch ümmer nich taufreden.
 Dei fangt nu wedder an tau beden,
 Ob hei woll en por gläunig Kahlen
 Sick för sin Pip künn rute halen.
 „Je,“ seggt de Lütt, „för minetwegen,
 Doch bringt de Kaffgir keinen Segen.“ —
 Indessen, wer nich hört, is Tack.
 Hei fangt nu mächtig an tau stoppen,
 Sin Büg, sin West un sine Jack
 Vergnäugt mit Kahlen vulltauproppen,
 So vel he sichts bargaen kann,
 Ja, sülwst de Stäwel möten ran. —
 Hei geiht. Doch as 't em dit Mal dücht,
 Js sine Last en beten licht.
 Un as hei nu in sinen Katen —
 Sin fru un Kinner üm sick her —
 In sin Kledasch herin ward faten,
 Wat halt hei rut? Nich Kahlen mihr,
 Irst recht kein Gold — Schapsf'rinten blot,
 Weck groww, weck sin, weck lütt, weck grot.
 „Wat 's dit?“ röppt hei. „Wat 's dit?“ sin fru.
 „Ecks!“ schrigt Johanning, Dürten: „Puh!“ —
 „Du heft de Schuld,“ seggt hei. — „Nanu,“
 fohrt sei nu up, „de Schuld heft du,
 Du büst kein Scheper, büst en Schap!“ —
 „Wat,“ schrigt hei, „höllst dat Mul, du Up?
 Sall ick von di mi brüden laten?

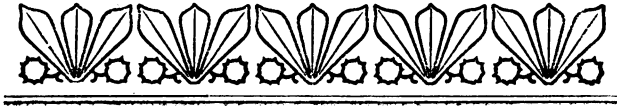
Du glöwst jawoll, ick bün din Narr!“
Un 't is en Schellen un Gequarr,
Sei krigen sück binah dat faten. —

So güng dat furt de halwe Nacht,
Bet dat de Slap de Üwermacht
Nu kreg, un sei in 't Bedd 'rin stegen,
Un drömten von den Kirl, den legen,
Dei so wat sück hadd unnerstahn
Un desen Schawernack ehr dahn. —
Doch morgens früh nimmt Scheper Tack
En Gräwer un sin fru 'ne Hack.
Den Schatz, den willen sei beseihn,
Ob dor kein Unglück mit gescheihn.
Un bi de Bark an 'n Backelaben,
Dor fangen s' hastig an tau grawen.
Dor klappt de Pott. „Den Deckel runn!“
Köppt sine fru. Wat süht sei dunn?
Wat süht hei sülwst, de dumme Heß?
Nich Gold, nich Kahlen, nicks as — Meß. —

* * *

De Raffgir is 'ne böse Saß,
Wer nich mit Wenigem taufreden,
Den heft de Düwel in de Maß
Un narrt un tarrt em an sin Keden.
Mit männigeinen stünn dat gaud,
De mißvergnäugt sin Hor nu kraut,
Wenn hei so utverschamt nich wir
Un jankte ünmerlos nah mihr.





Steinek un Steinbänk.

Dor wir einmal en Bessenbinner,
Dei hadd för sine säben Kinner
Nich Geld noch Kled, nich Speck noch Brod
Un set all lang in grote Not.
Dunn mellte hei sich bi den Bösen,
Dei süll em ut sin Not erlösen. —
„Gewiß doch,“ säd Musch Urian,
„Ich heww all velen Gaudes dahn.
Hir sünd tweihunnert blanke Gulden,
Dat 's dreimal mihr as all din Schulden.
Denn kif den strammen Büdel hir,
Dat is an Gold noch twölfmal mihr.
Doch eins, dat kann nich unnerbliwen,
Du mößt mi irst din Seel' verschriwen.
Sobald de nächste Winter kümmt,
Dat Low von alle Telgen nimmt,
Un alle Böm sünd nackt un kahl,
Denn hal ick mi din Seel' herdal.
Man blot kein Angst, in mine Höll,
Dor is gor männig schöne Stell.

Dat ganze Johr is nicks tau dauhn
 As rümtaustahn un utturauhn
 Un af un an sich uttausweiten.
 Dat möt ick sülwst am besten weiten.“
 „Nich möglich!“ seggt de Bessenbinner
 Un nimmt dat Geld, geiht in den Pakt
 Un unnerschriwwt den Kunterakt
 Mit einen Druppen von sin Blaud.
 De Düwel grint un seggt: „’t is gaud.“ —

Nu würd dat för den Bessenbinner,
 för sine fru un säben Kinner
 Gor bald en idel lustig Lewen.
 Dor gew dat Kauken, Braden, Schinken;
 Punsch, Eimonad un Win tau drinken.
 Dor würd all Woch’ tau Stadt kutschirt,
 Up Mark un Ball sich amesirt.
 Dat wir ’ne Pracht, en Glanz un Staat
 Von morgens früh bet abends lat.
 Doch as de Harwst sich sachting mellt,
 Un Low um Low herunnesöllt,
 Dunn ward den Mann dat hart so swor,
 Hei süfzt un stöhnt. Sin ganzes Hor
 Is witt as fritschgefollne Snei,
 Hei rohrt und schrigt vör Angst un Weih:
 „Jck Esel, dat ick dat heww dahn.
 Wo ward min arme Seel’ dat gahn?“
 Un stört’t bi Nacht un Stormgebrus
 Vör Schrecken in dat Gotteshus
 Un föllt vör sinen Herrgott dal:
 „Ach redd mi von de Höllenquall
 Jck bün de grötste Sündenlummel,

Min Seel' is nicks as Spaf un Schimmel,
 Jaf bün en Schuft, en Düwelsknecht
 Un weit, mi wir de Höll ganz recht.
 Vergiw mi mine swore Schuld
 Un schenk mi dine Gnad un Huld.
 Jaf will di deinen all min Lewen
 Un däglich nah den Himmel strewen." —

Dunn klingt von haben eine Stimm:
 „Din Sünd un Missetat is slimm.
 Doch wil du up de Knei hir liggst,
 Un din Vergahn so gründlich bichst,
 So will ick mi dortau bequemen,
 Di gnädig wedder antaunehmen.
 Jaf will den Düwel trotz sin Wüten
 Din Seel' ut sinen Hals rutriten.
 Nu mark, woans ick helpen will.
 Wenn alle Böm bi Storm un Küll
 Ehr Low un Bläderwarf verliren,
 So will ick dat doch so regiren:
 Un twei, dor fall dat sitten bliwen,
 Un dorup kannst du di denn stiwen.
 Steinet und Steinbäuf fallst du s' nenn'n;
 So kümmt din Saß taum gauden En'n.
 Trotz Blaud un Pakt und Kunterakt
 Js Urian denn angelackt." —

Den Bessenbinner ward so licht,
 Dat hei binah dat Danzen frigg.
 Un as Musch Urian nu kümmt
 Un bi sin Unnerschrift en nimmt
 Un seggt: „De Böm sünd roffenkahl
 't is Tid" — dunn röppt hei: „Täuw einmal!"

Un fñhrt em nah dat Holt hendal:
„Kif dese Bñm! Dei nennst du kahl?“
De Düwel schimpt un spuckt und schüddelt,
Klabastert rup un ritt un rüttelt;
Je ja, dat Low höllt fast un sitt
Un Ust un Telg' as angefitt't.
„Na täuw man!“ röppt hei endlich ut,
Un wischt voll Urger sine Snut,
„Tau Frühjohr ward dat anners wesen,
Denn heft gewiß nicks mehr tau quesen,
Denn ward ick wedder mit di spreken
Un paktgemäß den Hals di breken.“
De Bessenbinner lacht: „Dat dauh,
Doch glöw ick, Gott lett dat nich tau.“ —

Un as de Swälf den Frühling mell,
Misch Urian sich of instellt.
De Bessenbinner röppt: „Ach wat!
Kif her, dor sitt noch männig Blatt,
Ihr dei nich all herunnerfollen,
Bruckst di nah mi nich uptauhollen!“
De Düwel fickt un nickt un grint:
„Dat Low is jo all ganz verquint,
Dat ward noch knapp drei Dag lang wohren,
Denn hal ick di mit Hut un Hören.“
De Bessenbinner lacht: „Dat dauh,
Doch glöw ick, Gott lett dat nich tau.“ —

Un as drei Dag verflaten wir'n,
Dunn gräunte allens nah un firn.
De knuppenrike Frühling kef
Vergnäugt ut Bark un Bäuf un Ef.

De Steines of un Steinbäuf leten
Sick fir en niges Kled anmeten
Un smeten af de ollen flicken,
As wull sick dat nich länger schicken. —

De Düwel kümmt, de Bessenbinner
Lacht ludhals up: „Du Seelenschinner,
för dit mal hett di dat beluert,
Des' Happen is di doch versuert.
Nu schimp un schri, nu quif un quarr,
Weißt, wat du büßt? En groten Narr.“ —
Dunn ward de Düwel wild un dull
Un sleiht sick sülwst den Puckel vull
Un schrigt: „Dor hal mi doch de Düwel!“
Un stört't sick in den Höllenküwel.

De Steines äwer höllt ehr Bläder
Noch ümmer fast in Küll un Weder;
Un of de Steinbäuf steiht bet hüt,
As jedwerein dat weit un süht.





De Schakgräwers.

't is Nacht, 't is deipe Mitternacht,
De kollen Winde hulen,
Un 'n Hewen höllt kein Stirn de Wacht,
Don 'n Kirchturm schri'n de Uhlen.

Drei Mannslüd sliken ut dat Dur,
En jeder hett 'ne Lucht,
En Gräwer jeder; Gott bewuhr,
Weck grugelich Geschicht!

Gold grawen will'n sei alle drei,
Gold grawen, ahn tau spaßen,
Dackdecker Hahn un Snider Krey
Un denn de Händler Klafen.

Un 'n Bäufbarg bi den groten Stein,
Dor liggt en Schatz vergrawen,
Dat weit in 't Städtchen jedwerein,
Dat raupen sülwst de Rawen.

Verwuren hewwen sei sich fast,
Den blanken Schatz tau hewen,
Un wenn 't den Düwel of nich paßt,
Hei fall dat Gold woll gewen.

Sei weiten ganz genau Bescheid,
Woans de Saß tau maken.
Dör allen is 't von Wichtigkeit,
Dat jo kein Wurd ward spraken.

Kum sünd se an den rechten Art
So fang'n sei an tau snüffeln,
Doch keiner seggt en einzig Wurd,
Stumm schüffeln sei un schüffeln.

Bald stöten s' up 'ne grote Kist,
Sei können s' knapping büren,
De Schatz, de heitverlangte is 't,
Nu deiht hei ehr gehören.

Dunn kümmt, hu hu, Musch Urian,
De Düwel, antaususen,
Un röppt, so schrecklich as hei kann:
„Wat hewwt ji hir tau musen?“

Dier Rotten trecken sine Kutsch,
Nich gröter as en Küwel;
Un ut de Kutsch, dor hüppen, wutsch,
Noch fif, söß anner Düwel.

Huil lopen s' an dat grawen Eock
Mit gruglichen Spektafel
Un schri'n: „Na täumt, ji frigt noch Schock,
Verfligtes Minschentafel!

Beluren fall jug Mann för Mann
Dit utverschamte Stückchen!“
De drei Verswurnen seihn sich an,
Wo bewern ehr de Büren.

Jedoch man blot, man blot kein Wurd,
Mag 't beigen oder breken!
Süs is de ganze Goldschatz furt,
Man blot, man blot nich spreken!

„Nu, Kinner, maakt!“ röppt Urian,
„Un bugt mal flink en Galgen.
Wi will'n uns doch mit de por Mann
Nicht lang' herümmerbalgen.“

De Düwel lopen hen un her,
Hu, wi dat fixing geiht!
Twei Balken grad, ein Balken quer,
Hu hul de Galgen steiht.

Musch Urian sitt baben up
Un röppt: „Nu nah de Reih!
Taum irsten langt den Snider rup
Un nahst de annern zwei!“

Dunn fangt de Snider an tau schri'n,
De Angst, de ward em räfen:
„Ne ne, ick will de irst nich sin!
Ne ne, dat lat't man wesen!“

Ritsch ratsch, versunken is de Schatz,
Verswunnen Späuf un Küwel.
De Snider fragt sich sine Glat':
„Ne, so'n verdammten Düwel!“





De Geisterbanner up de Wähl.

Ich segg jug, ich kann leigen,
Dat sich de Balken bögt,
De Kinner in ehr Weigen
De blasse Schrecken rögt.

Ich leig dat Blag von 'n Himmel,
Dat Witte von den Snei,
Un dorbi deiht mi Lummel
Of nich en Spirken weih.

Ich kann jug Korten leggen,
Betalt ji blot 'ne Mark,
Un jug de Taufkunst seggen
Bet up den lüttsten Quarf.

Ich kann dat Bland jug stillen,
De Ros', den Hergenschuß,
Doch ded ich jug den Willen,
Denn schickt mi nahst 'ne Wust.

Ich kann den Deiw fastmaken,
De bösen Geister bann'n,
Un dusend snurrsche Saken,
As keiner hir tau Lan'n.

Ahn mit dat Og tau plinken
Beleig ich alle Welt,
Ich leig för Speck un Schinken,
Am leiwsten doch för Geld.

Doch wat ich nu will leigen,
Dat is partuh gewiß.
Wo künn ich jug bedreigen?
Of leig ich hüt ümsüs.

* * *

Nich wid von Brüel stünn 'ne Mähl,
Dor süll dat gruglich späuken.
As Banner freg ich mal Befehl,
Min Kunst dor tau versäuken.

„Girn“, säd ich, „dat 's 'ne Kleinigkeit,
Ich will den Geist woll faten;
Ich slag em brun und blag un breit,
Bet hei de Mähl verlaten.“

Den nächsten Abend ward ich sacht
Mi haben inquartiren.
En groten Sack, en dägten Schacht —
„Ich will di bald bekihren!“ —

De Nacht is swart, de Stormwind brust,
Dat quarrt un knarrt un rastert,
Dat ächzt un süfzt, dat hult un pufst't,
Dat knickt un knackt un knastert.

Ich stopp besorgt min Pip Toback.
De Nacht, dei is taum Grugen,
Dor friggt hei mi taum Schawernack
Am En'n noch gor dat Schugen.

De Klock sleiht twölf, de Dör flüggt up.
Wer kümmt dor angereist
Mit hipp-hupp-hupp un wupptiwupp?
Hurrah, de böse Geist!

„Wat,“ raup ich, „hest du olle Draus
Hir nachts herümtausäufen?
Verfirst hir Lüd un Pird un Gaus,
Na, täuw, ich help di späufen!“

Man fix herin in minen Sack,
Du Däskopp, ich kann bannen.
Abrakadabra, pickpuckpack,
Nu lat di willig pannen.

Akabra, Hofus fidibus,
Marsch marsch, berlick berlacker!
Süh so — nu kamen wi taum Sluß,
Du niederträcht'ge Racker.“ —

Un as hei set in minen Sack,
Dunn füng hei an tau hulen.
Ich gew em mit den faut en Tack
Un säd: „Nu lettst dat Mulen.“

Un rasch entflaten swengt ich mi
Den Sack up mine Schuller,
Un kehrt mi nich an sin Geschri,
Gerummel und Gebuller.

Ich drög em ut de Mähl herut,
Wid, wid tau drei oll Bäuken.
Dor schüdd'te ich em saching ut
Un säd: „Hir kannst du späufen.

Doch dat ich di dat nich verhehl:
Noch ded ich di nich tageln,
Doch kümmt du wedder nah de Mähl,
Denn ward dat Prügel hageln.“

Un hipphupphupp un wupptiwupp
Verswünn hei mang de Bäuken.
Doch nümmer ded hei noch dorup
De olle Mähl besäufen.





De Düwel as Minschenmaker.

De Düwel säd tau Gabriel:
„Din Kopp is süs doch temlich hell,
Un swänzelst doch vör Gottes Thron?
So maß doch mal 'ne Rebelljon,
Un kumm näher in minen Deinst,
Dat is vel schöner, as du meinst.
Wat büst du in den Himmel? Nicks,
En armen Knecht in blanken Wicks.
Doch kümmtst du in min Höllenrik,
Denn büst en grotten Herrn soglif.
Du friggst en Szepter, friggst 'ne Kron'
Un sittst bi mi up minen Thron.“ —
„Wat,“ seggt de Engel, „büst du mall?
En Prahlhans büst up jeden fall.
Gott is so grot, du bist so lütt,
Un all din Daun is nicks nich nütt.
Den Buren fik mal, dei dor pläugt,
So rüstig, stämmig, seelvergnäugt.
Wer gew den Kirl sin Eiw un Ewen?
Min Herrgott is 't in 'n hogen Hewen.

Hei hett de Allmacht, du hest nicks,
 Un wat du kannst, is för de Büg." —
 „Na", röppt de Düwel, „dit is doch!
 Ich will di desen Morgen noch
 Bewisen, dat ick so 'nen Mann
 Noch alle Dag erschaffen kann."
 Hei halt sich Leim un bacht un bugt
 En groten Kirl, und grint und hucht
 Un pust und prust em Aten 'in
 Un röppt: „Dau, Gabriel, gewinn!
 Hir fik di minen Minschen an,
 Ob Gott em beter maken kann."
 De Engel lacht: „Du olles Schap,
 Js dat en Minsch? — Dat is en Ap."





De Späuk an Barbir.

Nu hollt jug Mul; wat ick vertell,
Taum Gräfen is't un Grugen;
Doch dat ick dat man glif vermell,
Ji brukt jug nich tau schugen.

As utgemakte Läger red'
Jck nicks as pure Lügen.
Doch ward jug dat gewiß nich led,
Min Lügen sünd taum Hügen. —

* * *

Jck fihrt mal in en Wirtshus an,
Nich alltauwid von Woren,
Dor süll, so säd mi jedermann,
En bösen Geist rumoren.

De Wirt gestünn dat sülwen fri,
Dat nachts in 't eine Timmer
Hei öfter hört en grot Geschri
Un jämmerlich Gewimmer.

Un löp hei denn mit sine Aert
Un wull den Geist versahlen,
Denn hadd de Geist sich weggehert
Un let sich nich betalen.

Jedoch de arme Gast wir dod
Un nich mihr uptauwecken.
NICH einer wull bi dese Not
Dat Timmer noch betrecken.

„Ich äwer will dat!“ röp ich fir,
„Ich will den Späuf kuriren.
Hei fall de Gäst, bi mine Bür,
NICH länger kujaniren.

Doch en Bedingung stell ich di:
Ded sich de Geist nu packen,
Denn fall din fru mi morgen früh
Ümsüs Pannkauen backen.“

Hei seggt: „Wo girn!“ — Ich legg mi dal,
fang saching an tau drusen.
Dat Nachtlicht brennt. Mit einen Mal
Ward buten sich wat musen.

De Slätel knirscht, de Drücker knackt,
Un rinne kümmt bedächtich,
En Büdel hinnen upgesackt,
En Mannsbild bleif un smächtich.

Un ut den Büdel halt hei flink
En Handgeschirr taum Putzen
Un strickt dat Meß so blank un blink,
Us wull hei wen barbutschen.

Hei nimmt dat Becken, nimmt de Seip,
Beginnt den Schum tau slagen,
Un süßt un ächt so swor un deip,
Us müßt hei schir verzagen.

Un kümmt heran un bückt sic still
Un plinkt un ward hantiren,
Ob ic em nich verlöwen will,
Den Bort mi aftauschiren

„Girn“, segg ic, „Mann, dat is jo nett,
Dit ward mi prächtig passen,
Doch maß din Sak of recht adrett,
Mit mi is nich tau spaßen.

Verstah mi recht, wenn du mi sniddest,
Denn frig ic di bi 'n Kragen,
Un ob du noch so knändlich biddst,
Di ward dat fell aftagen.

Un denn — du deihst dat doch ümsüs?
Bi mi is nicks tau haschen,
Ic bün 'ne arme Kläterbüß
Un leer sünd alle Taschen.“

Hei nickt un ward mi klitsch und klatsch
Den Seipenschum anklacken
Un nimmt dat Mez un ritsch un ratsch
Rasirt hei Kinn un Backen.

Un halt sic Waterschal un Dauß
Un wascht mi af so nüdlich
Un seggt: „Nu büßt du propper naug,
Dat güng jo ganz gemütlich.“

„Süh“, raup ick, „süh, wo geiht dat tau?
Mit einmal kannst du snacken!
Nu segg, wat stürst du mine Rauh,
Wat liggt di up den Nacken?“

„Girn,“ seggt hei, „mell' ick allens fri,
Denn du, du büst min Redder,
Un min Erlösung dank ick di,
Ick kam furtan nich wedder.

Mi drückt 'ne bläudig Sündenlast
Un gönnt mi keinen freden.
Ick heww as Wirt en riken Gast
Bi Nacht den Hals affneden.

Nu lett dat Graww mi keine Rast
Allnächtlich möt ick späuken
Un liggt up dese Stuw en Gast,
Min Glück an em versäuken.

Doch wenn ick einen finnen dauh,
Dei still sicc lett barbuttschen,
So dörf ick tau de ew'ge Rauh
In mine Gruft rinrutschchen.

Kein Gast verstünn bether min Not,
Sei kregen all dat Brugen,
Ick steck in Wut sei musing dod,
Doch du, du würdst mi trugen.

Du büst en braven, strammen Kirl,
Don jedwerein tau achten,
Un hübsch un slanker as 'ne Irl',
Di kann kein Dirn verachten.

Blot mit din Leigen is dat slimm,
Sei warden di noch walken,
Du lüggest de ganze Welt noch üm,
Du lüggest di noch an 'n Galgen.

Kif her, in desen Büdel sünd
fifhunnert fif Dukaten,
Jck schenk sei di doch, leiwe fründ,
Dat Leigen möst du laten."

„Wat“, schrig ick, „Minsch, du büst woll dwatsch?
Wat kummert di min Leigen?
Un gehst nich gliks, denn krigst 'ne Quatsch,
Jck will de Welt bedreigen.“

Dunn bückt hei sich un säd adjüs
Un schinte sich tau hägen;
Jck äwer slöp so sanft as süs
Bet annern Dag kloek negen.

Dunn mellte ick den Wirt genau,
Woans sich dat begewen
Hei lachte sich, un drünk mi tau
Un let mi dreimal lewen.

Un sine hübsche fru, dei bröck
Pannkaufen mi tau eten.
Dat wir 'ne Lust, ick wir ganz weg.
O weh, wat herw ick freten!





De Heiland un de Krewt.

Uns' Heiland kem enmal — so is mi dat vertelt —
As hei noch wandelte in dese böse Welt,
Un eine grote Bäl. Sin Efel wull nich rin,
Em wir de flaut tau grot, de Strömung tau geswin.
Dunn röp de Heiland flink en groten Offen 'ran.
Dei brummt hochvergnäugt: „Girn dau ick, watick kann.“
Un bögte sine Knei. — Ach, deden alle Minschen
Dör ehren Heiland sol Doch dor bliwvt vel tau wünsch. —
In 't Water geiht de Oß mit mastig forschen Schritt,
Indes de Heiland froh up sine Schullern sitt.
Mit einmal schrigt en Krewt: „Au weih, wo geiht mi dit!
De Oß, dei hedd mi pedd't mit sinen sworen Tritt.
Dat eine Bein is af. Ach, Heiland, stah mi bi,
Mi deiht dat gor tau weih. O, hör up mi Geschri!“
Uns' Össing friggt de Angst, dat em de Heiland schellt,
Dewil hei sine Sak so ungeschickt anstellt.
„Na, lat man,“ seggt de Herr, „min leiwes, braves Tier,
Dat is en Unglück west, du kannst dor of nich för.“
Un wenn't sief an den Krewt mit fründlich sanfte Stimm';
„Ach Gott, wo du'rst du mi, de Sak is würklich slimm.“

Na, kumm mal her – süß so – dort heßt du dinen faut,
De Schaden is furirt, un alls is wedder gaud.
Doch wil du so 'nen Schreck hüt morgen utstahn heßt,
Schenk ick di jedes Johr 'ne nagelnige West'.“
Dunn lacht de Krewt vergnäugt, bedankt sich dusend Mal
Un frigg noch jedes Johr ne schöne, nige Schal.



II. Olles un Niges.





Dat Kirchenbauk.

„Herein,“ röppt Pastor Negdant,
Un in de Dör kümmt Mudder Blant,
Un Johren all bi sößtig rüm,
Doch hellschen forsch noch an de Stimm'.
„Herr Paster,“ seggt s' noch ganz in Rahsch,
„Dit is binah doch en Blamahsch
för mi in minen ollen Dagen.
Ick heww min Lewen noch nich lagen
Un bün gewiß 'ne ihrlich fru,
So woehr ick up den Herrgott tru.“
Hir friggt sei schir dat mit dat Rohren. —

Den Paster fangt dat an tau duren.
„Ei, liebe frau, wer zweifelt dran,“
Seggt hei so fründlich as hei kann. —
„Sei nich, Herr Paster, Gott bewuhr,
Bi Sei finn ick en apen Uhr.
De Unfall is 't, dor wir ick eben,
Dor will'n sei mi af'slut nich glöwen,
Dat ick den sößten feberwoehr
All worden einunsößtig Johr.

Sei säden, dat künn jeder seggen,
 Ich müßt' ehr irst en Schin vörleggen,
 Worin dat düttlich schrewen stünn,
 Weck Johr un Dag ich buren bün,
 Süs würd ich keinen Penning frigen,
 Dat künn' sei mi nich verzwigen.
 Ich süll mi bi den Preister mellen,
 Dei würd den Schin mi woll utstellen.
 Un ich, ich weit doch ganz genau,
 Dat ich ehr nicks vörleigen dauh." —
 De Preister grint: „Lieb' Mütterlein,
 Das kann einmal nicht anders sein;
 Das dürfen Sie den guten Leuten
 Vom Unfall nicht so übel deuten.
 Denn spricht Ihr Mund auch noch so wahr,
 Und stimmt es alles auf ein Haar,
 So muß es doch bewiesen sein
 Durch einen regelrechten Schein.
 Geburt und Taufe, Trauung, Tod,
 Ein Schriftstück tut bei allem not;
 Denn leicht vergißt des Menschen Geist,
 Was sich nicht schwarz auf weiß beweist.“
 „Je,“ seggt de Ollsch nu ganz benaut,
 „Je, Herr Pastor, denn sin S' so gaud,
 Un schriwen S' dat oll Ding man ut.“
 Un set't sich dal un riwot ehr Snut
 Un strickt sich glatt ehr Umslagdauk. —

De Paster halt dat Kirchenbauk.
 „Nicht wahr, am fünften Februar,
 Da waren's einundsechzig Jahr,
 So sagten Sie?“ — „So säd ich, ja.

Un wer 't nich glöwt, deiht mi tau nah.
 Karline Blank, geburne Witt,
 Min Dadder wir en Nagelsmid.“ —
 „Dann ist die Stelle leicht gefunden,
 Und wir sind aller Tot entbunden!“
 Hei söcht un söcht, twei lang twei breit,
 Ob hei de Ollsch nich finnen deiht,
 Un frögg, ob sei 't gewiß of weit.
 „So wo hr, as ic Karline heit.“
 „Dann, mein' ich, müßt' es hier doch stehn,
 So was ist mir noch nie geschehn.“ —
 Hei blädert vörn, un blädert hin'n.
 Je ja, je ja, hei kann nicks fin'n.
 Dunn kümmt em plögllich en Gedank.
 Hei dreiht sic hastig um, „frau Blank,
 Frau, sind Sie, wie ich erst geglaubt,
 Denn hier geboren überhaupt?“
 „Ne,“ seggt s' „wo süll dat hir woll sin?
 Dat wir tau Groten Weserin.“





De Bänk.

Dat schöne Wismar, dat wir süs
'ne fredlich Stadt, dat is gewiß.
Kein Larm döchtow de düstre Nacht
Un jedwerein slöp säut un sacht.
De Polizei hadd nicks tau dauhn,
As sich von 't Nicksdauhn uttaurauhn.
De Wächters gängen dörch de Straten
Un brukten sich nich narren laten. —
Du leiwe Gott in 'n hogen Hewen,
Wo is de schöne Tid nu blewen!
Nu giwwt dat jede Nacht Randahl,
Un 't is en Upstand un Skandal,
As wenn de Böf' mit Hütt un Mütt
Tau sin Pläfir Koppheister schütt. —
Wohir dat kümmt? — Du hüßt woll dumm?
Dat weißt du nich? Von 't Technikum.
Js irgendwo en Schild afmaakt,
En Kalkskopp an dat Rathus haft,
Js an de Eck bi Bäcker fust
De nige Stratenlamp utpust,

Un fröggt man nu: „Wer ded dat, wer?“
So wir 't gewiß en — Techniker.
Sei heww'n den Kopp, as Kopmann Näp
Ganz richtig seggt, vull nicks as Knäp,
Un driwen blot ehr Fisematenten,
Just as de Rostocker Studenten. —

för allen wir dat Wächter Hagen,
Dei hadd de Kirls al lang in 'n Magen
Un lurte blot, sei aftaufaten,
Hei will s' gewiß nich lopen laten. —

En Nacht, de Klock slög eben ein:
Wat kümmt de Strat heruptauteihn,
Wat singt und grält un larmt un lacht
Un stürt de stille Mandschinnacht?
„Dat sünd s'“ seggt lising Wächter Hagen
Un treckt sich faster sinen Kragen
Un stellt sich sidwärts an en Dur
Un steiht as Scheithund up de Eur.
De Tog, de kümmt. — Herrjeh, man denf,
Wat drägen sei? 'ne grote Bänf!
'ne grote Bänf taum Sittengahn,
So as sei vör de Dören stahn.
„Nu heww ick jug,“ denkt Wächter Hagen,
„Den Unfug fallt ji noch beklagen.“
Un stört't hervor: „Nu kamt man mit,
Ji Rackers, dei de Düwel ritt!
Ji süllt jug doch wahrhaftig schämen,
De Lüüd de Bänken wegtaunehmen.
Marsch, vörwärts nah de Polizei
Un sitten fallt ji na de Reih,
So woher ick Wächter Hagen heit

Un mi de Kopp noch haben steiht.
 Denn so 'ne utverschamte Saken,
 Dei sünd mit Geld nich ahtaumaken." —
 De Arrestanten grinien sich
 As äwer en gelungen Stück.
 Un mit de Bänk in forschien Schritt —
 Knapp kümmt de olle Hagen mit —
 Teihn s' ruppe nah de Polizei,
 As ded er nicks nich dorbi weih. —
 Verwunnert fickt de Herr Schersant.
 De Kirls, dei sünd em längst bekannt,
 Doch dese Bänk? — „Was ist denn bloß,
 Nachtwächter Hagen, hiermit los?“
 Un Hagen röppt: „Dit 's Deiweri,
 Dit 's slimmer noch as Slägeri!
 Dat Technikum, dat glöw ich, hett
 De Düwel sülvst nah Wismar set't;
 Dat is 'ne Schan'n för 't ganze Land.“ —
 „Nun, meine Herr'n," seggt de Schersant,
 „Antworten Sie mir frei und frank,
 Woher entwandten Sie die Bank?“
 „Entwandten? Wie? Wie war das, Herr?“
 Seggt einer von de Techniker.
 „Wie können Sie, mein Herr, es wagen,
 Uns solcher Dinge anzuklagen,
 Uns zu schimpfieren unsern Ruhm?
 Die Bank ist unser Eigentum.“
 Un grippt in sine Jackentasch
 Un halt en Blatt herute rasch:
 „Hier ist die Quittung, schwarz auf weiß,
 Hier, sehn Sie wohl? Von Tischler Gneiß.“ —





De Melkfru.

Tau fräulein Josephine Zelt
Bröcht jeden Dag de Morgenmelf .
Oll Mudder Smidtsch, de gor nich wid
Von ehr dor up de anner Sid
En lüttes Hus mit Kauhstall hadd,
As männigein in dese Stadt. —
Jek segg utdrücklich sei, nich hei
hadd Hus un Hof un Stall un Kauh.
Denn unse Eiden sünd wat dull,
De Mannslüd sünd de reine Null;
De frugens heww'n dat Kummandiren,
De Mannslüd blot dat Tautauhüren
Un denn gehursam slicht un recht
Tau dauhn, wat Mudder will un seggt.
Un fröggt en fröm'n: „Wer wahnt denn hir?“
So heit 't nich Herr, ne, fru Bernier;
Un fröggt hei nah den irsten Stock,
So heit 't: „Dor wahnt fru Böttcher Block.“
Un fröggt hei wider: „Seggt mi, wecker
Ganz haben wahnt,“ so heit 't: „fru Becker.“
De fru is alls, de Mann is nicks,

De Schört is Herr un Knecht de Büg.
 Ob dat so recht is, weit ick nich
 Un kam up Mudder Smidten trügg
 Un up de Morgenkaffeemelk
 Un Fräulein Josephine Zeld. —
 Oll Smidten wüßt genau Bescheid,
 Wonew de Melkpott stünn bereit;
 Un wir de Stuwendör noch tau,
 Un 't Fräulein plegte noch ehr Rauh,
 Datt schad'te nich, oll Smidten wüß,
 De Pott stünn in de Käf as süs.
 Sei brukte blot den Slätel dreihn,
 So würd sei all den Melkpott seihn. —
 Nu äwer müßt' oll Smidtsch sich leggen.
 De Infulenza (as sei seggen),
 Dei stek ehr mächtig in de Knaken.
 Je ja, dor wir nicks bi tau maken.
 Ehr Mann müßt kafen, Stuw utfegen,
 Un morgens of de Melk utdrägen.
 So kem hei of mit sine Melk
 Tau Fräulein Josephine Zeld,
 Un ballert an de Stuwendöhr,
 Wil hei hir nich bewannert wir.
 Dat Fräulein springt rasch ut dat Bedd.
 Mein Gott, wo sei versirt sich hett!
 Un löppt in ehren Neglischeh
 Ut ehre Kammer stantepoh.
 Un stellt sich an de slaten Dör:
 „Was gibt es denn, wer lärmt denn hier?
 Was ist denn los, wer ist denn da?“ —
 Hei röppt: „Ich bün die Melkfru ja!“



De Tähnweih.

An sinen Disch sitt Paster Klähn.
Dunn kümmt en Kirl mit grot Gestähn
In sine Stuw herintausstahn
Un rohrend up em lostaugahn
Un hett en Dauk üm sine Backen,
As deden em de Tähnweih packen,
Un leggt nu los: „Herr Paster Klähn,
Ach, helpen S' mi! min Tähn, min Tähn!“
Un weigt den Kopp in sine Hän'n
Binah, as güng 't mit em tau En'n.
„Mein lieber Mann,“ seggt Paster Klähn,
„Da müssen Sie zum Zahnarzt gehn.
Ein Pastor kann in solchen Sachen
Doch leider nicht das Mind'ste machen.“ —
„Ja ja — au au — dat 's licht tau seggen,
Doch swor tau dauhn. Tau 't Tähnuttrecken
Hürt Geld, hört Geld — au au, min Tähn —
Ach, gewen S' mi, Herr Paster Klähn,
— Au au — man söftig Penning blot.
— Au au — min Not is gor tau grot.“ —

De Preister hadd en weikes Hart,
 Doch wüßt' hei of, de Paster ward
 Noch mihr as anner Lüd belagen
 Un schändlich üm sin Geld bedragen.
 Hei hadd in sine lekten Johren
 Dat Woch för Woch an sich erföhren:
 De Welt wir gor tau niederträchtig.
 Des' Sak, dei schin em doch verdächtig. —
 Hei sinnt un seggt: „Mein lieber Mann,
 Gern helf' ich, wo ich helfen kann.
 Sie zu befrei'n von Ihren Qualen
 Bin ich bereit, das Geld zu zahlen.“
 „Sei sünd tau gaud — au au, min Tähn!“ —
 „Doch hören Sie,“ seggt Pastor Klähn,
 „Ich selbst will mich sogleich bereiten
 Und Sie zum Zahmarzt hinbegleiten.
 Ist dann die Operation
 Vollendet, zahl' ich gern den Lohn.“
 Herrjeh, wat sich de Kirl versir!
 „Ne,“ röppt hei, „bliwen S' man noch hir,
 Ich kam of bald mal wedder vör.“
 Un rute is hei ut de Dör.





De drei groten Feste.

Fritz Dahlmann wir en gauden Jung;
Kein Bösewicht as Krischen Rung,
Dei mit Hans Klähn un August Hahn
All tweimal vör Gericht hadd stahn
Un dorüm von de Kinnerlihr
Von Paster Platen trüggwist wir.
Fritz wir of nich as Jochen Koch,
Dei up de Schaulbänk Woch' för Woch'
Blot Schawernack un Schelmstück drew,
Woför hei männig Jackvull freg.
Fritz Dahlmann wir 'ne ihelich Hut
Un seg of frisch un nüdlich ut,
De Preister sülwen hadd em girn.
Dat wir man blot: Hei künn nich lirn,
Hei künn nich denken, wir man dumm
Un set am leiwsten still un stumm.
Un frög de Preister em, so wir 't,
As hadd hei sich binah verfirt.
Man selten wir 't, dat Fritz dat drep,
Un nah de richtge Untwurt grep,

Un oft wir dat 'ne grote Not. —
 Tu wiren s' bi dat drüdd Gebot:
 Du sollst den feiertag heiligen.
 De Preister wist sei dorup hen,
 Weck ungeheure Wichtigkeit
 So 'n fierdag nich hewwen deiht.
 „Wie Sternenglanz vom Himmelszelt
 Die dunkle Erdennacht erhell,
 So strahlt der feiertage Pracht
 In unsers Ultagslebens Nacht,
 Erquickend, tröstend, segenspendend
 Und Herz und Geist zum Himmel wendend.
 Vor allem find's drei große Feste,
 Die unsre Seele auf das Beste
 Aus allem Staub der Erdenzeit
 Erhöhn zur schönen Ewigkeit.
 Nun sagt, wie heißen diese drei?
 Fritz Dahlmann, antwort' frank und frei.“
 Un Fritz, dei säuhlt taum irsten Mal
 Sief nich bedrückt von Angst und Qual
 Un röppt mit wohren Hochgenuß:
 „Weihnachten, Ostern, Königschuß!“





De drei driffigen Grün'n.

Tau Brük bi 'n Veihmarkt dröpen sich
Twei brave Buern, Jörß un Dick.
Jörß hadd verköfft twei dägte Starcken
Un Dick an twintig quicke Farken.
Ehr Taschen klapperten von Geld,
Sei wiren beiden mit de Welt
Un mit sich sülwen heil taufreden
Un föhrten nu vergnängte Reden
Von Kauh un Swin, von Pird un Wagen,
Un wat sich süs bi ehr taudragen,
Sid sei sich beiden nich mihr seihn,
Un ob dat Tid wir mit dat Meih'n. —
„Wat meinst du?“ seggt mit einmal Dick,
„Mit unsern Handel sünd w' tau Schick.
Tu will'n wi uns bi Kopmann Platen
Man irst en Sluck inschenken laten.
Jck spör so 'n Krazen in min Kehl',
Us wenn mi dor all lang wat fehl.
Wat fall'n wi hir noch länger stahn?
Kumm, lat uns einen drinken gahn.“ —

„Ne, fründ,“ seggt Jörß, „ne, desen Willen
 Vermag ick di nich tau erfüllen,
 So led mi 't deiht“. — „Wat, büst du dull?
 Sid wenne heft du so 'ne Schrull?
 Du drünkst, ick weit, doch süs so girn,
 Wenn wi einmal bisamen wir'n.“ —
 „Je ja, je ja, 't is allens woht.
 Jedoch taum irsten, sid en Johr
 Heww ick den Alkohol entfeggt
 Un up de Abstinenz mi leggt;
 Jck drink em äwerhaupt nich mihr.
 Taum tweiten, wenn dat of nich wir,
 So drünk ick hüt nich so as süs,
 Wil dat min fru ehr Dodsdag is.
 Taum drüdden heww 'ck bi Kopmann Framen
 All ganz gehürig einen nahmen.“





Ut de Slacht bi Loigny.

Dat wir de Slacht bi Loigny.
Marsch marsch — un mit Hurrahgeschri
Güng 't lustig — heft du nich gesehn —
Dat fell den Franzmann aftauteihn.
Un, kennst du mi, versteihst du mi,
Em ruttaufihrn ut Loigny.
Dat gew en Blitzen, Dummern, Knastern,
En Zischen, Susen, Rasseln, Rastern,
Dat wir en Steken, Slahn un Scheiten,
En Pusten, Sweiten, Blautvergeiten,
Dat sülwst de Himmel sich verfir
Un säd, wo 't minschenmäglich wir.
Hei hadd von Meckelborg woll hürt,
Dat dat de strammsten Kirls gebirt,
Doch ded em dese Dag irst lihren,
Wat meckelbörgsche Kinner wiren.
Hei wull dat girn nu wider melden,
Dat wiren utgemakte Helden.

Of Grenadier Hans Buderich,
 Stred desen Dag ganz mörderlich,
 Hei schöt un schrigte rein as dull
 Un raste as en grimmig Bull.
 Dat Krigen schin em gor tau nett,
 Hei säuhlte recht sic in sin Fett. —
 Hei hadd sic all as Jung girn rangt,
 Hüt desen, morgen den weck langt.
 Un gew't in Schaul un Strat en Zank,
 Hans Buderich wir stets mit mang.
 Dor wir kein einzig Jung in Swaan,
 Mit den hei nich 'ne Slacht all slahn.
 Dat Eihren wir em nich tau Paß,
 Hei set tau unnerst in de Klaff',
 De Schaulstuw möß em keinen Spafß,
 Hei wir un blew en Dämelflas.
 Oft müßt' de Eihrer mit den Gelen
 Up sinen Puckel rümmerspielen.
 Doch kem hei up de Strat herut,
 Denn fohr hei jeden an de Snut,
 Denn wiste hei sin starke Sid;
 Sin grötstes Gaudium wir Strid.
 Hei wir denn nahst bi 'n Buern west,
 Hadd föhren lihrt, den Ucker mest,
 Hadd pläugt un eggd un sei't und dahn
 Un twischendörch sic düchtig slahn. —
 Denn kem hei tau de Grenadir.
 Dat wir för em en grot Pläfir.
 Un as die Krig utbraken wir,
 Un jedwerein sic dull versfir,
 Dunn säd hei blot: „'t is wirklich Tid,
 Dat giwwt einmal en forschen Strid.“ —

Nu towte hei bi Loigny
 Un wir ut Rand un Band as nie.
 Hei hadd dat fast sic vörgenamen,
 Hei müßt' dat isern Krüz bekamen.
 Bald löp hei hir, bald löp hei dor.
 De Hauptmann röp: „Mensch, sieh dich vor!
 So bleib doch bei der Kompagnie,
 Zum Stürmen ist es noch zu früh.
 Was willst du einzelner denn machen,
 Das ist ein eitles Abmarachen.
 Der franzmann kriegt dich bei den Ohren,
 Du bist noch, eh du's glaubst, verloren.“
 „Ne,“ schrigt hei, „ne, Herr Hauptmann, ick
 Jck frig de Kirls bi dat Genick.
 Jck wull, ick künn irst einen faten
 Un em foppheister scheiten laten.
 Gefangen nehm ick s' nah de Reih.“
 Un dormit nimmt hei ein, twei, drei,
 De nächstgeleg'ne Gordenmur,
 Ob dor vielleicht en franzmann lu'r.
 Mit einmal hört de Kompani
 Von dor en grot Triumphgeschri:
 „Herr Hauptmann, ne, is dit en Glück!
 Jck füng up einen Slag twei Stück.“
 De Hauptmann röppt: „Das freut mich sehr,
 Denn bring man die Gefangnen her!“
 „Je,“ schrigt hei trügg, „dat is man bloß,
 De Kirls, dei laten mi nich los.“





Abraham sin großes Glück.

In 'n heil'gen Geist wir Sünndagschau.
Of fräulein Ernestine Graul
Hadd ehre Gören üm sück her
Un wir mit Iwer bi de Lehr.
Sei wir 'ne truge Helperin
Mit weike Seel un framen Sinn,
Un wir sei of all temlich olt,
Ehr warmes Hart würd nümmer kolt.
So froh wir nahrends ehr tau Maud
Us mang ehr frame Lämmerhaud,
Un wichtig set sei up ehr Bänk,
Us wenn sei Jrd un Himmel lenk'.

Hüt kem s' von Japhet, Sem un Ham
In 'n flotten Draww up Abraham
Un stür mit Macht up de Geschicht,
Wo Abraham en Urwen friggt,
Un Gott dat in sin Gaudheit lenkt,
Dat Sarah em den Isaaß schenkt.
Doch wull sei dat nich slank vertellen,
De Kinner füllen sülwst vermellen,

Woans de Saß sich hadd taudragen,
Un dorüm läd sei sich up 't fragen.
„Der fromme Abraham, der war
Nun mittlerweile hundert Jahr,
Und wie ein jedes von euch weiß,
Ein solcher Mann ist schon ein Greis,
Hat in der Welt nichts mehr zu hoffen
Und sieht das Grab schon halbwegs offen.
Doch sollt ihm in den hohen Jahren
Noch eine Gnade widerfahren,
Noch eine ganz besondere Freude
Zu seines Alters Trost und Weide.
Nun sagt, worin bestand dies Glück
Und wunderseltene Geschick?“
Un kék dorbi up Einchen Dau,
Dei just up ehre Finger kau.
Un Einchen röppt ehr fründlich tau:
„Da stürw ihm Sarah, seine Frau!“





De Snurrer.

Herr Paster Kräuger set bi Disch
Un et behaglich braden Fisch.
Dunn slög de Husdörklingel an.
„Nein,“ säd hei argerlich, „man kann
Doch nicht einmal in Frieden essen.
Kaum will man mal sein Amt vergessen
Und frisch beleben seine Kräfte,
So kommen neue Amtsgeschäfte.
Bald soll es ein Geburtschein sein,
Bald wollen sich die Leutchen frei'n.
Erst kam die Hebamme Frau Lau,
Nun ist's vielleicht die Totenfrau.“
Dunn klickt dat Mäten in de Dör:
„Herr Paster, buten steiht en Mann,
Mi kümmt hei as en Snurrer dör,
Hei fröggt, ob hei Sei spreken kann.“
De Paster süßt un seggt: „Nun ja, —
Gleich, frauchen, bin ich wieder da.“ —
„Ich deck' dir die Kartoffeln zu,
Mein liebes Männchen,“ röppt sin fru. —

Un buten up den Korridor,
 Dor steiht en Kirl in struppig Hor
 Un tweidig Tüg, un fangt nu an:
 „Ach, helpen S' doch mi armen Mann!
 Ich heww nich natt un heww nich drög,
 Ach, Herr, mi geiht dat gor tau leg.“
 Un dorbi würd 'ne grote Tran
 Em langsam äw'r 'e Backen gahn.
 De Paster snüffelt in de Luft,
 Em is, as ob en Brannwinsduft
 Von desen Kirl utströmen deiht.
 Hei weit so temlich all Bescheid
 Mit des' geriw'ne Ort von Kunden
 Un utverschamte Dagabunden. —
 „freund,“ seggt hei, „jetzt, wo alle Welt
 Arbeiter sucht für schweres Geld,
 Wo jeder leicht verdient sein Brot,
 Jetzt klagen Sie von großer Not?“ —
 „Ach, Herr, ich ward all sößtig Johr,
 De meiste Arbeit is tau swor
 För mine utgedeinten Knaken.
 Wat kann en Kirl as ich noch maken?“ —
 „Das will ich doch nicht sagen, freund;
 In solchem Alter, wie mir scheint,
 Kann jeder Mensch noch etwas leisten,
 Wenn just auch nicht am allermeisten.
 Da fällt mir gleich schon etwas ein,
 Das wird 'ne Arbeit für Sie sein.
 Sie sollen sich nicht abmarachen
 Und nur mein blankes Holz klein machen.
 Dann haben Sie am Abend schon
 Erworben einen hübschen Lohn,

Und außerdem, nicht zu vergessen,
Erhalten Sie gesundes Essen.“
„Ne,“ seggt de Kirl un dreih't sich üm,
„Dat wir för mi doch würklich slimm.
Ja heww selere noch nicks dahn,
Un heww mi doch dörch 't Lewen slahn.
Nu süll ick wat tau dauhn anfangen?
Ne, ne, dat können S' nich verlangen.“





Wer sich freuen kann.

„Wat sühst du so verdreitlich ut?“
Seggst Sloffer Dahn tau Drechsler Kluth,
„Din ganze Kopp is puterrot,
As setst du in de grötste Not.
Du hefst dat vele schöne Geld,
Un kiekst so trurig in de Welt?“ —
„Ja,“ seggst de Drechsler, „du hefst Recht,
Mi geiht dat ogenblicklich slecht.
Hüt morgen freg ick einen Brew,
Worin de Slachter Mau mi schrew,
Hei küninig mi de Hypothek,
Dei in sin Hus sid Johren steß;
Antoni wull hei utbetalen.
Nu brennt mi dat as gläunig Kahlen,
Wo mi 't am besten mag gelingen,
Dat Geld Antoni antaubringen.
Denn sühst du, dörteihndusend Mark,
Dei sünd doch ganz gewiß kein Quarf.“ —
„Na,“ röppt de anner, „leiwe fründ,
Wenn dat din ganze Sorgen sünd,

Denn weit ick doch wahrhaftig nich,
Worüm du deihst so jämmerlich." —
„Dat weißt du nich,“ seggt Drechsler Kluth,
Un künmt binah in helle Wut,
„Ja du, du kannst di woll wat lachen,
Dat ick mi möt so asmarachen.
Din beten Sorg is för de Bürg,
Du kannst di freu'n, du hest jo nicks.“





Dat Waisenfest.

Naß 'n Königschuß dat Waisenfest,
So is 't in Wismar ümmer west.
„Nu kamens s', Mudding!“ röppt friß Rath
Un stört't herute up de Strat
Un stellt sich neben Jochen Kaid,
Dei dor all lang up Posten steiht.
Un üm de Eck bi Kopmann Frank —
Musik vörup mit Kling un Klang,
Dat Hus bi Hus dat Danzen frigg,
Dewil ehr dat so lustig dücht —
Marschirt en Tog in flotten Schritt
Von Waisenkinner grot un lütt.
Taurist mit stolzvergnägten Sinn
De König un de Königin,
Mit Kranz un Bänner prächtig smückt,
As sich't för Majestäten schickt.
Un achterin in bunte Reih
De annern Waisen twei un twei,
En jeder strahlt so selig froh
Un denkt: ach, wir 't doch ümmer so!

Un säuhlt sich as 'ne Hauptperson,
As halwe Fürst mit halwe Kron'.
Denn alle Fenster, alle Dören,
Dei waren sich von Minschen röhren,
Den schönen Tog mit antauseihn,
Un sich an de Musik tau freu'n. —

Fritz steht entzückt as in en Bann
Un fickt, wat hei man fiken kann.
Doch as de Tog nich mihr tau seihn,
Un hei mit Jochen Raid allein,
Dunn seggt hei: „Mi 's dat Hart tau grot,
Ach, wir'n min Öllern of man dod!“
„Dat wull ich of,“ seggt Jochen leif',
„Denn wir'n wi beiden of 'ne Wais'.“





De lütte Nahstter.

Johanning Satow süll nahstten.
Dor hülpe kein Kohren un kein Bidden.
Hei hadd sin Schriwen rein verdäst,
Sin fibel sicke nich äwerlest,
Hadd seten bi sin grot Kaninken
Un Knullen spelt mit Schulten Minken.
Nu set hei up sin slockte Bär,
Un frög de Lehrer, wüßt hei nicks.
Ach, hadd sin Mudding em dat seggt,
Us sei em vör twee Wochen bröcht,
Woans dat in de Schaulstuw wir,
Un wo so gruglich swor de Lehr:
Hei hadd sicke wiht mit Hän'n un säuten.
Doch Mudding schenkte em en säuten,
Ganz frischen Kauken, tröst't un säd,
De Schaulstuw wir de schönste Städ',
Dei't ünner dese Sünn ded gewen,
Dat wir en gor tau lustig Lewen,
Un't Lesen, Refen, Schriwen wir
för Jungs un Dirns en grot Pläfir.

Dat hadd hei glöwt, un nu? Nu süll,
 Hei stun'nläng sitten stramm un still,
 NICH up de Bänk herümmerrucksen
 Un sich nich in'n geringsten mucksen
 Süll äwer sine fibel sweiten
 Un jeden Dag wat Niges weiten.
 Bet hirher wir't noch eben gahn,
 Twei Wochen hadd hei äwerstahn.
 Hüt äwer fem de Dunnerslag:
 „Johanning, heute sitzt du nach.“ —
 De Klock sleiht twölf, de Schaul is ut,
 De annern gahn, hei riwwt de Snut
 Un süßt un nimmt sin Taschendauf
 Un fickt mit Tranen in sin Bauk.
 De Lehrer seggt: „Johanning, frisch,
 Lern zu und halt dich tapfer 'ran,
 Du kommst sonst gar zu spät zu Tisch.“
 Wehleidig fickt de Lütt em an,
 „Schaulmeister,“ snufft hei, „weist du wat?
 Wenn ick du wir, denn let 'ck mi lopen.“
 Dei lacht lud up: „So dedst du dat?
 Na denn, denn pack nu man tauhopen.“





De Afstammung.

De brave Volksschaullehrer John
Gew Unnerricht in de Kelson.
Verstünn dat einer, denn wir hei 't;
Des' Stun'n, dei wir sin größte Freud'.
Hei höll sich tru an Gottes Ehren,
Un 't wir ne Lust, em tautauhören.
Blot einen güng dat nich tau Harten,
Den groten Släfs von Händler Marten. —
Nu kem de irst Artikel 'ran.
„Gott schuf den Himmel und die Erde
Aus nichts durch sein allmächtig Werde,
Am sechsten Tage schuf er dann
Zu seinem Ebenbild den Mann,
Und stellte ihm ein Weib zur Seite,
Dafß eins am andern sich erfreute“. —
Paul Marten grint so äwerklauf,
As wir de Schrift en Lügenbauk,
As wüßt hei ganz genau Bescheid
Wohir de Minschheit stammen deiht.
„Was lächelst du?“ fröggt Ehrer John,

„Aus deinen Mienen spricht der Hohn.“
„Ja,“ seggt hei frech, „ich glaub' das nich,
Mein Vater sagte lezt zu mich,
Das glaubten nur betörte Laffen,
Er wüßt', wir stammten von die Affen“.
„Jh, was du sagst, mein lieber Sohn“!
Seggt ganz gelaten Eihrer John.
„Doch kann ich nicht die Zeit verbringen
Mit so privaten, heiklen Dingen.
Das sind ja doch Familiensachen,
Die müßt ihr unter euch abmachen.“





Vör Gericht.

Fritz Haumann stünn vör 't Amtsgericht;
"Dat wir 'ne bitterböf' Geschicht.
Verprügelt hadd hei up de Strat
Troß alle Fründschaft Jochen Rath.
Sei kemen ut en Danzlokal
Un güngen just den Mark hendal,
Dunn freg em Haumann bi den Kragen
Un hadd em fast dat Fell astagen;
Denn Kräften hadd hei grugelich
Un keiner höll em dorin Stich.
Na, Jochen würd em arg verflagen,
Un Haumann güng dat an den Magen. —

„Nun,“ säd de Amtsgerichtsrat Mau,
„Erklären Sie uns mal genau,
Wie kamen Sie zu solcher Tat,
Und wodurch reizte Sie der Rath?“ —
„Je, Herr,“ seggt Haumann unverzagt,
„Mi wunnert, dat hei sich beklagt.
Jck bün in'n allgemeinen fredlich,
Gelaten, tru un still un redlich,

Ich heww noch keinen Ledes dahn,
 Dat kann ich apen ingestahn.
 Doch wenn mi einer kümmt as hei,
 Denn slag 't de Knaken em entwei.
 Wo? Ich, ich künnt kein fru ernihren
 Taumal wenn dor noch Kinner wiren?
 Ich müßt taurst dat Supen laten,
 Süll sich 'ne Dirn mit mi besaten?
 Ich wir un blew en Lumpenhund,
 En utgemakten Vagabund?"
 Un sleiht sich vör de Bost mit Grimm
 „Nicht wohr, Herr Richter, dat wir slimm?" —

„Erklären Sie sich deutlicher.
 Mir scheint, Sie reden hin und her.
 Wer meinte das, ich bitt' Sie, wer?
 Doch wohl der Rath nicht?" fröggt de Herr.—
 „Wer süs as hei? De Sak wir so:
 Dor wir en Mäten, Eine Stroh,
 So smuck un nüdlich un adrett,
 Un danzen ded sei gor tau nett.
 Irst walzte Jochen Rath mit ehr,
 Un nahstems freg ich sülwst sei her.
 Doch let ich knapp ehr ut de Hän'n,
 Würd Rath sich wedder tau ehr wen'n.
 So danzten wi de halwe Nacht,
 Un makten up dat Mäten Jagd.
 Na, endlich stürte ich mit Rath
 Un mit twei annern up de Strat.
 Doch as wi kemen äwer'n Mark,
 Dunn würd sin Schimpen mi tau stark.
 Dat künnt ich mi nich beiden laten,

Dunn freg 'i em an den Hals tau faten.
Ick kann 'ne fru so gaud as hei
Ernihren, dat 's nu einerlei.
Ick bruk dat Supen nich tau laten,
Ick drink den Alkohol mit Maten.
Ick bünn kein olle Lumpenhund
Un utgemakte Vagabund.
Dor ritt woll jeden de Geduld.
Ne, mine Herr'n, ick heww kein Schuld." —
„Ja aber,“ seggt de Richter, „freund,
Die Zeugen haben schlanf verneint.
Duß nur ein Wörtchen dieser Art
Von Jochen Rath gesprochen ward.
Mir scheint es doch, Sie irren sich,“
„Ne, seggt,“ röppt Haumann, „hett hei 't nich,
Dat wir jo düller west as dull,
Doch wüßt ick, dat hei 't seggen wull.





Wotau de Duwen dor sünd.

't wir Schaul. Un Fräulein Rosa Licht
Gew in ehr Klass' Naturgeschichte.
Sei hadd de ganzen lütten Mätens,
Un gor tau nett un nüdlich seten s'
Un markten sück, wat sei vertellte,
Up Biller ehr vör Ogen stellte.
De lezten Wochen hadden s' hadd
Dat Wichtigste von Hund un Katt;
Hüt güng dat mit verhängten Tägel
Up 't funterbunte Hofgeflägel.
En grotes Bild würd rutehalt,
Mit gresse Farben ganz bemalt,
Un 't wir för Eine, Stine, fiken
'ne mohre Lust, dat antaukiken.
Dor stünn en forschen Hahn, de freih.
En Haun, un dorbi leg en Ei.
Dor wir 'ne Gaus, recht fett un dick,
Un denn 'ne Uhnt in gauden Schick.
Un up en Dack, dor set förwohr
En wunderhübsches Duwenpor. —

„Nun, liebe Kinder, aufgepaßt,“
Säd Fräulein Licht, „zum ersten laßt
Mich fragen nach den beiden Tieren,
Die allerliebste das Dach hier zieren.“
„Dat sünd twei Duwen,“ röp siß Brünn,
Dei 't Mul nich länger hollen kün.
„Ganz recht, das sind zwei Tauben fein;
Doch mußt du nicht so vorlaut sein
Und warten hübsch, bis ich dich frage.
Nun, Henriette Wismut, sage,
Zu welchem Zweck in aller Welt
Der Mensch die kleinen Tauben hält.“
Un Henriett' steiht siring up:
„Hei fakt siß dorvön Håunersupp.“





De klauke Kellner tau Kairo.

Herr Paster Thieß ut Drögenland
Wir up de Reif' in 't heil'ge Land.
Hei hadd fein Kinner uptauteihn
Un stünn mit sine Fru allein.
Geld wir genau in finen Kasten,
Hei künn sich dat Pläfir mal lasten.
Girn will hei of sin Fru mitnehmen,
Doch Anning künn sich nich bequemen
Un säd taulezt: „Lieb Männing, kuck,
Ich sez' mir unterdeß 'ne Kluck'.
Und kommst du von der Reise wieder,
Dann siehst du sie schon im Gefieder,
Die lieben, süßen Küchelein.
Ach Gott, wie wird das nüdlich sein!“ —

Sei hadd em noch söß Eier fast,
Denn wir hei in de Welt 'rinstakt.
Jrst mit den D-Tog nah Triest,
Un as hei dor 'ne Tidlang west,
Per Damper nah Ugyptenland.
„Denn,“ säd hei, „'s wär doch eine Schand',

Da die Gelegenheit so nah,
 Nicht 'reinzusehn nach Afrika,
 Ins alte Land der Pharaonen.
 Die Mühe wird sich reichlich lohnen.
 Die Pyramiden und die Sphing
 Läßt keiner gerne liegen links.
 Dann Kairo, Alexandrien,
 Die ich ja beide noch nicht kenn',
 Und dann der allgewalt'ge Nil,
 Mit dem gefräß'gen Krokodil,
 Wo einst das Moseskind im Schilf
 Errettet ward durch Gottes Hilf'.
 Wo kann man besser sich bereiten
 Auf Palästinas Herrlichkeiten
 Als in dem altberühmten Land,
 Wo einst der Juden Wiege stand.
 Kurzum, ich wär' der reine Tor,
 Spräch ich nicht in Ägypten vor."
 Dunn rögte sich sin plattdütsch Bland,
 Entslaten röp hei lud: „Jef dauh't.“

* * *

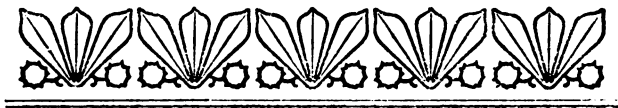
Tu set hei in en grot Hotel
 Tau Kairo mit en Dokter Schnell,
 Dei in dat Willand 'rümstudirte
 Un sich de Hiroylyphen lührte.
 Sei wiren beiden recht fidel,
 De Ogen hell un licht de Seel'.
 De Paster hadd all veles seihn,
 De Derwisch, dei as dull sich dreihn
 Un sich binah de Pust utdanzten
 Un dat sogor mit spitze Lanzten,
 Un denn de annern, dei so hulen,

As schrigten hundertdusend Uhlen,
 Un veles andre noch dortau.
 Nu seten s' beid' in gaude Rauh
 Un drünken — worüm süll 't nich sin? —
 Vergnängt 'ne Buddel roden Win,
 Un klähnten hen un klähnten her,
 Wo intressant Ägypten wär.
 Un endlich kemen s' up 't Hotel,
 Wo gaud ehr beiden dat geföll,
 Un dat de Oberkellner hir
 So schön in 't Dütsch bewannert wir. —
 „Ja,“ säd de Dokter Schnell, „mir kann
 fast imponieren solch ein Mann.
 Vier Sprachen hört ich ihn schon spreken
 Und, wohlgemerkt, nicht radebrechen.
 Er spiekt, erscheint ein Gentleman,
 Parliert, kommt ein Franzose an,
 Und tritt ein Italiener ein,
 So macht auch der ihm keine Pein.
 Ja, was gewiß nicht allzu häufig,
 Das Deutsche ist ihm ganz geläufig.“
 „Fürwahr,“ seggt Thieß, „der Mann kann viel;
 Vier Sprachen sind durchaus kein Spiel.
 Doch hat auch jede Kunst ihr Maß.
 Ich möcht' mich wohl an einem Späß
 Mit diesem Sprachenheld ergötzen
 Und in Verlegenheit ihn setzen.“ —

Hei röppt den Oberkellner 'ran
 Un seggt up Platt: „Min leuwe Mann,
 Ich mücht' woll girn en beten eten,
 So'n dägtes meckelbörgsches freten,

Denn von des' oll'n Menüs, dor starwt en,
 Wat meinen Sei tau dicke Urwten?
 Wenn 't äwer Klümp un Plummen wir,
 Geföll mi dat noch dreimal mihr.“
 „Jawolling,“ seggt dei, „ümmertau!
 Un fall of braden Speck dortau?“ —
 O ne, wo hett sich Thieß versirt!
 Hei föll vör Schreck binah tau Jrd.
 De Oberkellner äwer lacht:
 „Je ja, dat hewwen S' woll nich dacht?
 Na, laten S' man dat Wunnern sin,
 Ich bün jo doch ut Kräpelin.“





De flitige Kirchengänger.

Dat Meckelborg en schönes Land
Is längst in alle Welt bekannt;
Doch äwer mit dat Kirchengahn,
Künn 't allenthalben beter stahn.
Gor männig Kartspel liggt in'n Slap.
De Scheper röppt, jedoch de Schap,
Dei laten sich ehr Rauh nich stüren
Un mägen Gottes Wurd nich hüren. —
Dör allem of in Wismar is 't
Ufflut nich, as dat wesen müßt.
Dor stahn de groten Kirchpaläste
In ehre Pracht, jedoch dat Beste,
De fram' Gemeinde fehlt dorin,
Un 't is 'ne Schar'n, 'ne wohre Sün'n. —
Un fröggt man nu, woran dat liggt,
Denn seggt de ein, hei hadd de Sicht,
De tweede seggt, dor wir nich bött,
De drüdd', dat hei den Asthma hett.
Des' seggt: „dat is jo hir kein Mod,“
Den'n is sin Kinnerhaud tau grot.

De sößte dünkt sich tau gebild't,
 De säw'te schimpt, as wir hei wild,
 Up Christendum un Kirch un Papen
 Un röppt, hei stammte von de Apen;
 De Wissenschaft ded sünneflor
 Em dat bewisen bet up 't Hor.
 Hei hadd dat in de Bäuker lest,
 Woans dat mit sin Herkunft west;
 Un mit de Kirchenloperi
 Wir 't bald in alle Welt vörbi. —
 „Ganz recht,“ seggt dorüm Schauster Klatt,
 „De ein hett dit, de anner dat.“—
 Doch is de Pingsstmark in de Stadt,
 Dor hett noch keiner nich wat hadd.
 Wenn Bauden sich an Bauden reihn,
 fif Karussels sich lustig dreihn,
 Wenn up de Straten äwerall
 Musik erklingt mit frohen Schall,
 Wenn Ohlerich sin Orgel dreiht,
 Un „O, Susanne“ spelen deiht,
 Denn bliwwt nich einer mihr tau Hus,
 Denn lewen s' all in Sus un Brus.
 Bi 't Karussel un Hippodrom
 Dor is 't en wohren Minschenstrom.
 Kein Asthma stürt un ok kein Sickt,
 Un alle dücht dat Gahn so licht. —

Indessen doch, wat drähn ich hir?
 Dor wir de Arbeitsmann Breddier,
 Dat wir en echten Kirchengänger
 Un dorbi noch en forschen Sänger,
 De up dat Singen sich verstünn,

As sülvst de Köster dat nich künn.
 Denn swegen s' all, hei tröck den Ton
 So lang noch nah, as güng 't üm Lohu.
 Doch süng dat Predigen nu an,
 Denn set hei ganz as in den Bann,
 Denn wir erst recht sin Andacht grot,
 Hei lek so fram in sinen Schot,
 As wull hei von de Himmelsaaten
 Sick nich en Kurn entgahen laten.
 Dor wir kein Sünndagnahmiddag,
 Wo hei nich set up 't sülwig flag. —

Dat freute denn den Preister sihr.
 In sinen Harten wir Breddier
 En groten Trost, en wohren Schatz;
 Hei wüßt' doch, wenigstens ein Platz
 In sine Kirch, dei wir beset't.
 Un hadd hei eine Seel man redd't,
 So, dacht hei, wir doch ganz gewiß,
 Sin schöne Predigt nich ümsüs.
 Hei wull denn girn Breddier sin wegen
 Sin swores Amt noch wider drägen.
 Hei hadd denn of bi sick beslaten,
 Hei wull gelegentlich Breddier
 En lüttes Loww taufamen laten,
 Dat hei mit em taufreden wir. —
 Nu sünn hei mal bi 't Rutegahn
 Den Ollen noch dor buten stahn
 Un red'te em gor fründlich an:
 „Wie freu' ich mich, mein lieber Mann,
 Daß Sie so fleißig, fromm und gern
 Das Haus besuchen unsers Herrn.

So tat der greise Simeon —
 Sie hörten ja schon oft davon —
 Und konnt' hernach in Frieden scheiden
 Aus dieser Welt der Not und Leiden.
 Ach, folgten jeden Feiertag
 Recht viele Ihrem Beispiel nach!
 Die Kirche wäre nicht so leer,
 Und droben bei dem Engelheer
 Wär' sicherlich der Freude viel
 Mit Lobgesang und Harfenspiel.
 Un was mich ganz besonders freut
 Ist ihre Regelmäßigkeit,
 Daß Sie an keinem Sonntag fehlen
 Und stets, was not ist, sich erwählen.
 Ich kann als Pastor auf Sie zählen."
 „Dat können S'," seggt dat olle Schap,
 „Ja, Herr Pastor, dat können Sei,
 Dat is min best Nahmiddagsflap,
 Den ic̄ dor holl, un fehlt mi dei,
 Denn weit ic̄ of, dat is för mi
 In dese Welt partuh vörbi."





Dat swore Rätsel.

Drei Jungens stünnen abends lat
Tausanten in de Wewerstrat
Un snackten hen un snackten her
Un klähnten in de Krüz un Quer,
Von 't Milletär un de Marine,
Von 'n Johrmark mit de Krinoline
Un dat elektrisch Karuffel
Un von de Schaul un Heine Grell,
De von den Lührer för sin Lügen
'ne ganz gehörig Jackvull kregen,
Un denn taulekt von Zeppelin
Sin grotes Luftschipp in Berlin. —
Un as ehr Sinn up 't fleigen stümm,
Dunn föll den einen noch wat in.
„Nu paßt mal up,“ säd Jochen Staden,
„Jck gew en Rätsel up tau raden.
De irste Hälft is hellisch licht:
Dat hett twei forte Bein un flüggt
Un röppt in einen furt garf garf,
Un swarter is dat as en Sarg.“

„Du Schapskopp“, raupen s' alle twei,
 „Dat is natürlich doch 'ne Kreih.“
 „Na ja, gewiß“, seggt Jochen Staden,
 „Un 't is kein Kunststück, dat tau raden.
 Doch nu paßt up: Dat röppt garf garf
 Un is noch swarter as en Sarg
 Un flügg un hett vier korte Bein.
 Nu seggt, woans kann dit gescheihn?“
 „Du büst en Läger“, röppt Fritz Tümmel,
 „Dat giwvt nich twischen Jrd un Himmel.“ —
 „Hei will uns brüden“, röppt Hans Carn,
 „Un hett uns alle beid taum Narr'n.“
 Un Jochen ward sin Mul verteihn:
 „Ji Dämelacks, dat sünd twei Kreihn.“





De Wulf in'n Schapskled.

Güt litt de christliche Reljon
Un vele Städen Spott un Hohn,
Un sülwst de grötste Dämeklas
Erlauwt sich girn einmal en Spaß
Mit Gottes Wurd un Christi Eihren,
As wenn de blot taum Lachen wiren. —

Dör Johren set de Paster Hasel
Einmal an eine Hochtidstafel.
Nur selten würd hei sich bequemen
Un 't Hochtideten deiltaunehmen,
Doch hadden s' em so fründlich baden,
Em all söß Wochen vörher laden.
Dör allem wir em Discher Kant,
As Kirchengänger wollbekannt,
Un wat sin Dochter wir, de Brud,
Dei wir — de Paster säd dat lud —
In'n Katekism' de allerbest
Mang sine Konfirmanden west.

So wull hei denn de Lüüd tau Jhren,
Of girn de Hochtüd mit ehr firen. —

Nu äwer set dor of en Gast
Ut Hamborg, namens Barkenknaß;
Un wat ut Hamborg kamen deiht,
Ist meist of rod, as jeder weit.
Hei wir en Snider un dorbi
Ein von de rodsten Sozii,
Dei Kirch un Christendum verachten
Un sich allein för Klauß betrachten.
All bi de Truung hadd hei grint
Un flüstert: „Wat de Kirl dor tühnt!“
Doch as sei bi de Tafel seten,
Dunn würd uns' Snider ganz vermeten
Un drähnte von de Riksdayswahlen
Un dat nu bald de Sozialen,
för alle Welt taum Heil un Segen,
De annern Klassen ünnerkregen,
Un dat de christliche Reljon
Gewiß nah zwei, drei Johren schon
Begraven wir för alle Tid.
Ja, dat de kläufsten Lüüd all hüt
Sich äwer't Christendum moquirten
Un sich an keinen Herrgott führten. —
De Paster Hasel säd kein Wurt
Un et un drümf gelaten furt.
De Snider dacht: hei is en Proppen,
Ick möt em mal en beten foppen.
„Herr Paster,“ säd hei, „seihn S', ick bün
Nu mal nich anners as ick bün,
Ick heww nu einmal so 'nen Sinn,

Dat ick en Wulf in'n Schapskled bin."
Dunn kickt de Paster up un seggt:
„Dor kennen Sei sich äwer slecht.
Jck glöw vel ihrer, leiwe fründ,
Dat Sei en Schap in'n Wulfskled sünd!“





Woans de Seel' rein hollen ward.

Lütt Jochen güng mit Brauder Paul
Tausamen nah de Sünndagschaul.
Paul wir all lang' en groten Dalw,
Doch Jöching eben söß en halw.
Hei süll noch eigentlich nich mit,
Dewil hei doch noch alltau lütt.
Doch brüllte hei un let nich nah,
Bet Mudder endlich säd: „Na ja,
Denn lop, wenn du dat einmal wist.
Doch dat du jo recht orig büst.“ —
Nu set hei denn in Paul sin Grupp
So säuting as 'ne Zuckerpupp
Un horkte up den Orgelklang
Un up den mächtigen Gesang.
De Paster äwer kem em vör,
As wenn 't de Herrgott sülwen wir. —
Nu folg de Gruppenunnerricht;
De Tert bedröp dat jüngst Gericht,
Un 't Fräulein spröf mit irnstem Blick
Von Höllenqual un Himmelsglück,

Wo gruglich dat de Bösen kregen,
 Wo schön de annern Lüüd dorgegen,
 Un dat wi uns bi Tiden rüsten
 Un rein un heilig wesen müßten. —
 Mit einmal süng sei an tau fragen:
 „Aun, Kinder, könnt ihr mir wohl sagen,
 Wie halten wir die Seele rein,
 Daß sie entgeht der Höllenpein?“
 Au wir de frag jo apenbor
 för dese Kinner vel tau swor.
 Sei swegen denn of alltaumal,
 Un sültwst de grote Paul keß dal.
 Blot Jöching makte so 'n Gesicht,
 As wir för em de frag man licht,
 Un höll den finger hoch: „Kann icß?“
 Un as dat fräulein fründlich nick,
 Dunn würd hei strahlend ruteörgeln:
 „Wie möten jeden Morgen görgeln.“





De Kanaljenvagel.

De fru Upteiker Rosenbuer
Set all drei Dag in grote Truer.
Nich, dat ehr einer storwen wir,
Dei tau er nächst Verwandtschaft hür,
Of hadd ehr Mann nich spekulirt
Un sin familje ruinirt,
Of fehlte ehre Kinner nicks,
Sei wiren all gesund un fix.
„Nanu, denn hadd sei woll en Vagel,
So 'n rechten, echten lütten Nagel?“
En Nagel? ne. En Vagel? ja.
Doch dat mi keiner mißverstah:
Des' plitsche Vagel ahn' den Nagel,
Dat wir en lütt Kanaljenvagel.
Un wat irst recht verwunnerlich,
Sei hadd den Vagel eben nich.
Sei hadd em hatt, nu wir hei furt
Wir utritsch ahn en einzig Wurd,
Un keiner wüßt, wo 't arme Dir
Nu eigentlich abblewen wir.

Kif, dorüm set sei so in Truer
 Un keß up 't leddig Vagelbuer.
 Un wat ehr Mann of trösten ded,
 Sei keß und keß un set un set.
 Bald süßte sei: „Er ist erfroren“
 Un wir denn dicht doran tau rohren.
 Bald dacht sei: 's könnte ja doch sein,
 Es fängt vielleicht ihn jemand ein,
 Der unser langes Inserat
 Im Tageblatt gelesen hat,
 Und bringt ihn wohlgenut zurück.
 Ach Gott, was wär das für ein Glück! —

Dunn kloppt wat an de Stuwendör.
 En Stratenjungen steiht dorvör
 Un hett up sinen Arm — nu wat?
 'ne grote wittgestrippte Katt.
 „Was willst du hier, mein lieber Sohn?“
 „Jaß wull den Daler Finnerlohn
 Mi halen,“ seggt vergnängt Fritz Pagel,
 „Von wegen den Kanaljenvagel.“
 „Gewiß, mein Sohn, recht herzlich gern,
 Das ist ja lieblich anzuhör'n.
 Doch seh' ich nur 'ne alte Katz',
 Das ist doch nicht mein lieber Maß.“
 „Dat weit ick woll,“ seggt Fritzging glatt,
 „Doch is de Vagel in de Katt.“





Dat Bespreken.

Manu, du glöwst mi nich, Jehann,
"Dat ick de Gicht bespreken kann?" —
„Ne, Lewerenz, dat glöw ick nich,
Ick glöw, du lüggst ganz fürchterlich.“
„Na, denn hür tau, wat ick vertell.
Ick will di hir doch up de Stell
Bewisen florer as de Sün, —
Dat ick afflut kein Lägner kün. —

Dor wahnte in de Eselsstrat
'ne brawe Smädsfru, Stine Draht,
Dei hadd sid Johren all de Gicht,
Un 't wir 'ne trurige Geschicht.
Sei kün nich dat geringste maken,
Sick nich einmal dat Eten kafen.
Sei brukte Dokter un Apteiker,
Un würd' doch nich en beten kläufker.
En Nahwersch säd, dat beste wir
för so 'nen fall dat Kräuterbir;
En anne säd: Ick rad di fri,
Gebruß mal Homöopathi.

En drüdde röp: „Wenn di dat paßt,
 Min Friedrich fall nah Scheper Ust
 Von wegen minen franken Magen,
 Dor künn hei of för di anfragen
 Un di 'ne Buddel Druppen bringen,
 Du fallst mal seihn, du lührst noch springen.“ —
 Doch wat of Stine ded un brukte
 Un tauversichtlich 'runnersluckte,
 De Gicht, dei let sich nich verdriven,
 Un allens würd bi 'n Ollen bliwen. —

Ich wahnnte dunnmals nebenan
 Un wir en fründ von ehren Mann.
 De arme fru, dei würd mi duren.
 Nu hadd ich mal von einen Buren,
 Dei up 't Bespreken sich verstünn
 Un Deih un Minschen böten künn,
 'ne snurrsche Zauberformel hört,
 Dei ich mi glif utwendig lihrt.
 Na, dacht ich nu, wat helpt dat all,
 Versäufen künn ich mal den fall.
 Un as de fru wir inverstahn,
 Dunn würd ich an 't Bespreken gahn.
 Ich nem sei also bi de Hand
 Un säd: „Ich ging mal über Land,
 Da fand ich eine alle Kröte,
 Die sprach: ‚Ich heile alle Nöte.
 Wer elend ist bis auf den Hund,
 Den macht mein Krötengift gesund;
 Und wer in meinem Namen spricht,
 Der stillt die Rose, heilt die Gicht.
 Drum, böse Gicht, ich töte

Dich durch das Gift der Kröte.
Und sprech dies Weibchen eins, zwei, drei
Von allen ihren Leiden frei."

"Na, glöwst du nu, min leiw Jehann,
Dat ic̄ de Gicht bespreken kann?"

"Ja, Lewerenz, dat hadd' 'c̄ nich dacht,
Dit brave Stück geföllt mi sacht.

De fru, dei würd woll bannig licht,
Us nu verschwunnen wir de Gicht?" —

"Woso, Jehann, verschwunnen? licht?
Sei litt noch hüt an ehre Gicht,
Bespraken heww ic̄ s' sicherlich,
Je, äwer hulpen hett dat nich."





'ne gaude Antwurd.

Dat wir de Sünndag Oculi,
As Arm in Arm twee Sozii,
De Murer Stold, de Discher Stahl,
Wiwakten ut ehr Stammlokal.
Dunn kam de Malermeister Rand
Mit sin Gesangbauß in de Hand.
Hei wull heruppe nah den Dom,
Wo up den Abend Paster Blohm
De Predigt höll, un dei 't verstünn,
As in Swerin dat keiner künn.
„Tu paß mal up,“ seggt Stold tau Stahl,
„Den Kirl, den argern wi einmal.“
Un röppt: „Rand, hüßt du in den Drom,
Wat wist du hüt noch in den Dom?
Dat deiht wohrhastig nich mir nod,
De Düwel ist sid gisteren dod.
Hei kreg in sinen Höllenstall

Mit einen Mal en Slaganfall."
„So so," seggt Rand, „dat deiht mi led,
Dat jug leiw Dadding starwen ded.
Nu sid ji Waisen, ach, ji Armen,
Wer ward sich äwer jug erbarmen?"





Tau Dummdörp.

Ja weit nich, ob dat jeder weit,
Dat giwwt en Dörp, dat Dummdörp heit,
Un 't hett mit vullen Recht den Namen,
Denn dämlich sünd sei alltaufamen,
Daglöhner, Hüsler, Bäuner, Buern.
De Schädel sünd as dicke Muern,
Un bringt de leiwe Udebor
Of döртеihn Kinner jedes Johr,
Je — bringt hei in dat Hus en Jungen,
So is 't binah all utbedungen,
Dat hei en Dämlack bliwen deiht,
So lang' hei in de Welt rümgeiht.
Un is 't en Mäten, je, de Dirn,
Dei döcht gewiß nich wat tau lirn.
De Köster möt ümsüs sich plagen,
Dor helpt kein Bidden, helpt kein Slagen,
De Kinner riwen ehre Näs
Un sünd un bliwen Dämelflās.
Ja, of de Paster lamentirt,
Wenn sin Gemeinde dat nich hört,

Dat hit de Lüüd bi 't Kirchengahn
 De Predigt gor tau slecht verstahn.
 „Nein,“ säd hei endlich tau den Köster,
 „So kann 's nicht weitergehn, mein Bester.
 Sie sind bornierter als die Wilden,
 Wir müssen suchen, sie zu bilden
 Und ihren Geist beweglich machen,
 Und sei es selbst mit lust'gen Sachen.
 Es müssen ja die armen Bauern
 In ihrer Dummheit sonst versauern.
 Ich lad' sie Sonntag nachmittag
 Einmal in mein Studiergemach,
 Und will sie gründlich mal erheitern
 Und ihren Bildungskreis erweitern.
 Ich lese dann Fritz Reuter vor,
 Da sind sie ganz gewißlich Ohr.
 Und hab' ich plattdeutsch erst begonnen,
 Dann hab' ich auch schon halb gewonnen.
 Allmählich gehen wir, mein Lieber,
 Dann wohlgenut zu Hochdeutsch über.
 Sind erst die Geister in Bewegung,
 Dann kommt auch Lust zu andrer Regung.“—

Geseggt, gedahn. Den Nahmiddag,
 Dunn sitt in sin Studiergemach
 En Duzend Buern üm em rüm,
 Un hei beginnt mit forsche Stimm
 Ehr ut Fritz Reuter vörtaulesen
 Un denkt, dit sall ehr pasrecht wesen.
 Hei lest taurist von Jochen Pöfel,
 Un wat hei för en grotten Esel,
 Hei lest dorup von Hanne Knaken

Un anne urgelungne Safen.
De Buern äwer sitten stumm
Un fiken dal, den Rücken krumm,
Un keiner ward sin Min' vertrecken
Un lachend sine Glider recken.
De Paster denkt, das ist fürwahr
Noch mehr als über sonderbar.
Un seggt taulezt: „Was ist denn bloß?
Was lacht ihr denn nicht lustig los?“
Dunn fiken 's ganz verwunnert up,
Un langsam seggt oll Buer Krupp:
Wo können wi denn lustig wesen,
Wenn Sei uns Gottes Wurd vörlesen.





De Nachtwächter un Ahland.

'ne Haud Studenten kem einmal
Um Middernacht de Strat hendal.
Sei hadden sich bi Garstensaft
Verhalt von ehre Wissenschaft.
Denn dat Studiren is nich licht,
Dat segg ick jeden in 't Gesicht.
De Jura un de Medizijn
Kann ohne bayrisch Bir nich sin;
De Kopp, dei würd' jo süs vör Sweit
Un luder Klaukheit ganz verdreihet.
Ja, sülwst de künst'gen Preisters meinen,
Dat künn ehr blot taum besten deinen,
Un 't wir dörchut kein Tidverliren,
Dat Bir mal gründlich tau probiren. —

Sei wiren denn of krüßfidel
Un leten frisch ut ehre Kehl
En Kantus stigen dörch de Nacht
Bet ruppe nah de Stirnenpracht,
Us künn ehr keiner dat verwihren,
Ganz Rostock in den Slap tau stüren.

Dunn kümmt en Wächter anmaracht:
 „Wat för en Larm? Man ümmer sacht.
 Süs möten S' alle nah de Reih
 Heruppe nah de Polizei.“
 „Je,“ seggt de ein von de Studenten,
 Den alle as en Witzbold kennten:
 „Wi achten girn de Obrigkeit,
 Doch, leiwe Mann, in Uhland heit
 Dat: Singe, wem Gesang gegeben.
 Un seihn S', dat deden wi nu eben.“
 „In Uhland?“ seggt de Wächter, „wat?
 Dat kümmt mi of nich 'ne Katt,
 In Dütschland ward dat mal nich leden.
 Dat Uhland laten S' man taufreden.“





De Kinner in Frankrik.

Korl Lewerenz kem ut den Krig,
Nich wenig stolz up sinen Sig,
Un set vergnüglich achter 'n Aben.
De ganze Dörpschaft ded em lawen
As einen hellisch forschen Kriger
Un einen utgemakten Siger.
Sin Mudder güng so stur ümhir,
As wenn ehr Korl en Moltke wir,
As wir de Krig verluren gahn,
Hadd Körling sinen Mann nich stahn. —
Dat wir denn nu en grot Vertellen,
Ehr Korl, dei müßt' von allens mellen,
Un jeden Abend kemen weck
Un seten üm de Abeneck
Un leten sich von em berichten
De grugelichen Krigsgeschichten. —
„Je, äwer“ säd Daglöhner Maß:
„Wo güng di 't mit de frömde Sprak?
Du kümst de Lüd doch nich verstahn?“ —
„Ne,“ seggt hei, „irst wull dat nich gahn.“

Doch wenn 't bekennen sall dat ihrlich,
In'n Grun'n is 't gor nich so geführlich.
Un hett ein irst en beten los,
Denn kann hei bald as en Franzos'.
Geföllt en wat, denn seggt hei „bong“,
Geföllt 't em nich, so röppt hei „nong“.
för Kurwig segt de Franzmann „Eui“,
Un meint hei ja, denn röppt hei „Fui“.
De Stadt Paris heit dor „Pari“
Un „purr moa“ bedüd't „för mi“.
Ji seiht, de Sprak, dei lett sich lihr'n,
Dor brukt sich keiner tau versir'n.
Doch wat mi hett verwunnert sihr,
Dat is — ick leig nich, up min Jhr —
In Frankrif, glöwt mi dat, dor känen
De Kinner all französisch drähnen.“





De wichtige Frag.

An sinen Aben set oll Dank.
Dunn kümmt herinne Paster Frank,
Dei ganz för sin Gemeinde lewte
Un bannig för den Heiland strewte.
Hei wull den Oll'n mit Gottes Wurd
Bereiten för de Himmelspurt,
Sin Hart mit säuten Trost erfüllen
Un allen sinen Kummer stillen.
Denn wir de Oll of grad' nich krank
Un künn noch sitten, Gott sei Dank,
So wir hei doch recht kümmerlich.
Hei künn mit Nahwer Buderich
Den halwen Dag von sin Gebreken
Un von sin hoges Öller spreken. —
„Mein lieber Freund,“ seggt Paster Frank,
Un set 't sich dicht heran an Dank
„Gewiß, in dieser argen Zeit
Ist nichts als Angst und Herzeleid.
Ein jeder Mensch hat seine Plagen,
Ein jeder Christ sein Kreuz zu tragen.“

Doch winft uns einst in Gottes Schoß
 Ein unausprechlich lieblich Los.
 Wer fleißig nach dem Himmel schaut
 Un gläubig auf den Heiland traut,
 Dem find die Leiden dieser Zeit
 Nicht wert der künft'gen Herrlichkeit." —
 Den Ollen sine Ogen lüchten;
 Den Paster will dat so bedüchten,
 As wir de Oll versunken ganz
 In Engelsang un Himmelsglanz.
 Un wider red't hei up em in,
 Dat Starwen bröcht em blot Gewinn,
 De Heiland würd em riklich trösten,
 Hei tellte jo tau de Erlösten.
 De Oll, dei kickt em in 't Gesicht,
 As wenn hei woll wat seggen mücht,
 As leg 'ne frag' em up den Mun'n,
 Dei hei sich just för dese Stun'n
 Hadd upbewohrt sid langen Dagen. —
 „Nun, Freund, Sie wollen etwas fragen,
 Ich seh es Ihren Lippen an,
 Nur frisch heraus, mein lieber Mann.
 Ich schaffe gerne allen Klarheit,
 Die schmachten nach der Himmelswahrheit.“
 „Ach, heww'n S' nich,“ brecht de Oll nu los,
 „för mi 'ne olle, afleggt Hof?“





De nächtliche Krakehler.

Tau Upsilon in 'n witten Adler
Logirte mal en frömden Radler.
Hei schrew sich in as Herr von Klee
Un säd, sin Zil wir Uhrendsee,
Hei wull sin Nerven dor kuriren,
De Wald- un Seelust utprobiren
Un alle drüdden Dag of baden,
Sin Dokter hadd em dortau raden.
Hei hoff', dat morgen gegen vir
Hei woll an Urt un Städen wir.
Irst äwer wull hei gründlich rauhn,
En utgerechten Slap mal dauhn,
Sin Knaken wiren ganz entwei,
Un all sin Nerven deden weih. —
Na, dat is gaud. Nachdem hei spist,
Hett em de Wirt sin Timmer wist.
De Markplatz leg so still un nüdlich,
De Gast, dei dacht': „Nein, wie gemütlich!
Hier ist kein lauter Ton zu hören,
Kein Mensch wird meinen Schlummer stören.“ —

Doch nachts Kloß ein, mit einen Mal,
 Wat för 'n Gejuch, Gelarm, Randahl?
 „Ne, wat tau dull is, is tau dull,“
 Säd, as hei lewte, Bäcker Krull. —
 De Gast fuhr hoch un ritt in Wut
 Dat finster up un fickt herut.
 Dunn steiht up 'n Mark kanonenduhn
 En Kirl un schrigt: „Prost, altes Huhn,
 Hoch, dreimal hoch der Gott des Weins!
 Und alles andre ist mir eins.“
 „Nein,“ seggt de Gast, „das ist zu stark,
 Mir geht der Lärm durchs ganze Mark.
 Ach, würd' nur erst der Wächter kommen
 Und der Krafehler festgenommen!“
 Dunn süht hei den Nachtwächter Hahn
 Gelaten an de Markdeck stahn,
 As ob hei weder hört noch süht,
 Weck grawe Unfug hir geschüht.
 „Nun,“ röppt de Gast, „was stehn Sie noch?
 So arretieren Sie ihn doch,
 Den ruhestörenden Hallunken,
 Der sich so greulich vollgetrunken.“
 „Pst, Herr,“ seggt Hahn, „man kein Halloh!
 Dat is uns Herr Burmeister jo.“





'ne gefährliche Sekt.

Dat sünd nu woll an twintig Johr,
Dunn wir ganz Wismar in Gefohr.
Taum wenigsten de Herrn Pasturen,
Dei säuhlten sick all halw verluren,
Wil dat en Wulf mit Knall un Fall
Inbraken wir in ehren Stall
Un ehre Hirten drist verfürte,
Wat sick jo uf dörchut nich hürte. —
De Saß wir dei. Nah Wismar kem
— Gott weit woher — en Snider Behm,
Dei swür mit Harten, Arm un Bein
Tau 'r apostolischen Gemein'.
Irwingianer deihst man s' heiten,
Doch will'n sei sülvst dorvon nicks weiten.
Sei seggen, dat de rechte Eih
Allein bi ehr tau finnen wir,
Un dat för jeden, dei nich hürt,
De Düwel all den Uben schürt.
Sei reden, wat dat hollen mag,
Von nicks, as von den jüngsten Dag.

Sei heww'n Apostel un Propheten,
 Dei hüt noch lewen, dauhn un eten,
 Kortüm, sei sünd geführlich klauß,
 Ja, kläufer as dat Bibelbauß.
 Un de versifigten Herrn Pasturen,
 Dei wirn am besten nie geburen,
 Denn in den Himmel kümmt allein
 De „apostolische Gemein.“
 So reden sei, so drähnen sei,
 Un stürn de Welt mit ehr Gekreih. —

Kum sitt uns' Snider hir nu fast,
 Dunn lett em dat nich länger Kast,
 Hei möt afflut de Seelen redder,
 Eh' sei de Düwel leggt in Kedden.
 Hei warwt de Jungen, warwt de Ollen,
 fangt Bibelstunden an tau hollen,
 Hei nödigd hir, hei nödigd dor,
 Un kümmt sik vör as en Pastur.
 Sin grote Stuw is proppenvull,
 De frugenslüd' sind rein as dull
 Un slepen sülwst de Mannslüd' mit
 Us Böttcher Vogß un Bäcker Witt.
 Un 't is en Eopen, Können, Dauhn —

De Preisters lett dat nich mihr rauhn.
 Wotau sünd sei denn of Pasturen,
 Wenn sei ehr Schap nich trulich wohren?
 Wer lett denn girn in sin Gemein
 Den bösen find sin Unkrut sei'n.
 Gewiß, so dörw kein Preister denken,
 Un güng de Welt ut ehr Gelenken. —

Sei iwern denn nu grugelich —
Wer ded an ehre Städ' dat nich? —
Von alle Kanzeln schellen sei
Un warnen vör Sektirerei.
„Des Satans Macht und List ist groß;
Verlaßt nicht eurer Kirche Schoß,
Die euch als Mutter einst geboren,
Und der ihr Treue habt geschworen.
Die euch als ihre Kinder hegt,
Mit Gottes reinem Worte pflegt.
O, bleibt getreue Lutheraner,
Was kümmern euch Irvingianer?“ —

Den anner Dag fröggt Paster Krey
— De Nam', dei is jo einerlei —
Sin Konfirmanden: „Kinder sagt,
Wie heißt die Sekte, die uns plagt?
Wie heißen diese argen feinde,
Vor der ich warnte die Gemeinde,
Weil sie mit sträflichem Begehren
Die Kirche Christi wild zerstören?“
De Hän'n, dei steigen in de Höcht,
Un jeder will, dat hei em fröggt.
„Nun,“ seggt de Preister, „Jochen Krahnert?“ —
„Das sind die wilden Indianer.“





De ungenirte Frag'.

En jeder weit, bi 't Militär,
Dor geht dat oft recht gruglich her,
Denn giwot dat nicks mihr up dat fell,
So giwot doch ümmer noch vel Schell,
Un männig Leutnant is nich sin
Un schimpt von Esel, Schap un Swin. —
Dor wir de Hauptmann von der Tann
Taum Glück en gänzlich annern Mann,
Dei meisterlich de Kunst verstünn,
Dat hei de Harten sich gewünn.
So säd hei mal tau sin Rekruten:
„Vielleicht ist mancher sich vermuten,
Es bring ihm die Soldatenzeit
Nur Angstgefühl und Herzeleid,
Als wär' der bunte Rock entfeglich
Und alles andre als ergöglich.
Doch, Kinder, dem ist nimmer so,
Seid nur getroßt, vergnügt und froh.
Erfüllt ihr treulich eure Pflicht,
Geschieht euch auch kein Leides nicht.

Den Vorgesetzten müßt ihr trauen
Und euch vor keinem einz'gen grauen.
Und liegt euch etwas auf der Seele,
Ob 's hieran oder daran fehle,
Und seid ihr ernstlich drauf beflissen,
Von irgend was Bescheid zu wissen,
Ihr braucht nur ungeniert zu fragen
Und alles frei herauszusagen." —
Nich woehr, dat künn de Kirls gefallen?
De Pirdknecht Jochen Klähn vör allen
Wir deip gerührt von dese Red,
Un wat de Hauptmann schönes säd.
Ja, plözlich freg hei dat Verlangen,
Dat fragen glifsten antaufangen,
Un tröck sin grottes Mul verquer:
„Sünd Sei all lang bi 't Milletär?“





De Kinnjeispopp.*)

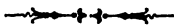
Lütt Oskar freg tau 't Wihnachtsfest,
Wil dat hei wir so orig west,
Von sine Öllern, Konsul Topp,
Mang annern of 'ne grote Popp.
Nich so 'ne Popp as blot för Mäten:
'ne Kaufenpopp, taum Uptaueten.
Wenn ick nich irr', so näumten sei s'
In alle Hüser en „Kinnjeis.“
Lütt Ocke freut sich denn nich wenig
Un säuhlt sich riker as en König
Un hett nicks wider in den Kopp
As ümmerlos sin Zuckerpopp.
Papa, Mama un Großmama,
Sei möten all — hei lett nich nah —
De Popp bet an den Himmel lawen.
Denn löppt hei wedder achtern Uben
Un lickt un slickt in heite Gir
Mit lange Tung herüm an ehr,

*) Kind Jesus-Puppe.

Natürlich blot — üm sich tau äuwen,
Denn, ach, hei fall bet morgen täuwen.
So würd' ut pädagog'schen Grün'n,
De Konsul dat för gaud befin'n,
Dormit sin Ocke tidig lihr,
Dat de Geduld 'ne Dugend wir. —

Doch in de Nacht so halwig ein,
Wat frigg Mamachen dor tau seihn?
Wat hüppt in 'n Mandschin ut dat Bedd?
Lütt Ocke is 't. De Popp, dei lett
Em keine Rauh. Hei slikt an 't Schapp
Un halt sei lising ut de Klapp
Un licht un slikt, mit einmal bitt
Hei düchtig tau, doch: „Bitte, gitt,
Wat 's dat?“ seggt hei un spuckt fir ut,
„Oll Tweiback is 't.“ Un wischt sin Snut
Un hüppt in 't warme Bedd taurügg
Un murmelt noch: „Dat dröge Tüg!“ —

„Fru Konsul,“ seggt den annern Dag
Oll Stin', dei up dat sülwig flag
All deinte fifundörtig Johr
Un Stuwen, Käf un Kinner wohr,
„Fru Konsul,“ seggt s', „dit is gelungen.
Ich heww em doch tau leiw, den Jungen,
Hei hett en gor tau gaudes Hart.
Wat wir hei gistern noch vernarrt
In sine Popp, as wir s' en Engell
Wat hadd hei sich, dei lütte Bengel,
As kunn hei s' missen nu un nie!
Un seihn S', hüt morgen schenkt hei s' mi.“





Wat en Missionar nötig heft.

„Die Mission,“ säd Paster Duw
In sine Konfirmandenstuw,
„Die Mission geht alle an,
Ob Greis ob Kind, ob Frau ob Mann.
Der Mission muß jeder nützen
Und sie nach Kräften unterstützen.
Doch ist es auch ganz offenbar,
Nicht jeder taugt zum Missionar,
Nicht jeder hat die Gnadengaben,
Die Gottes Boten nötig haben.
Ein Missionar muß ohne Klagen
Gefahren, Not und Leid ertragen,
Er muß von einem Dorf zum andern
Durch Sonnenglut und Wüste wandern.
Und kommt er heim voll Müdigkeit,
fehlt 's oft an der Behaglichkeit.
Selbst Kochen, Näh'n und derlei Sachen
Muß er nicht selten selber machen.
Nun nennt mir solche Gnadengaben,
Die diese Männer nötig haben,

Damit sie trotz der vielen Plagen
In ihrem Amte nicht verzagen.“
„Ich weit 't, ich weiß,“ röppt Stine Brand
Un flüggt tau höchst mit ehre Hand.
„Nun denn, mein Kind, was meinst du?“
Un hastig röppt s': „'ne gaude fru!“





Wo liggt de Art?

„Gu'n Mornn, Herr Paster“ — „Guten Tag.
Noch einen Augenblick, Frau Stach,
Gleich bin ich fertig mit dem Satz,
Doch bitte, nehmen Sie nur Platz.“
Hei schriwwt, un schriwwt taulekt dat Amen,
Un klappt sin Predigtbauß tausammen.
De sworste Arbeit wir nu dahn,
Hei wir hüt all Klock söß upstahn
Un hadd sich up 't Studiren leggt
Un sine Red taum Uffluß bröcht.
Hei hadd dat morgen gor nich licht,
Denn vör de Predigt wir noch Bicht.
Doch wenn dat irst man schrewen stünn,
So güng dat Eihren nahst gewinn. —

„So, liebe Frau, nun sagen Sie,
Was führt Sie in mein Haus so früh?“

„Je, Herr Pastor, ick wull wat fragen“ —
„Gewiß, Sie brauchen 's nur zu sagen“ —
Sei dreiht en Breiw in ehre Hand.
„Je, Herr Pastor, as Sei bekannt,
Heww ick den Herrn Majur von Hagen
Sin beiden Kinner mit uptagen.
Hei wir en gor tau gauden Mann,
As ganz Swerin betügen kann,
Un sine fru, dei wir so leiw
Un keß den ganzen Dag nich scheiw,
Un denn de beiden Jungens wirn
Binah, as deden s' mi gehür'n.
Ach Gott, wat wir'n sei einmal säut!
Ick hadd an ehr min helle Freud.
Wir nich min Jochen nahstems kamen,
Un hadd mi ut den Deinst 'rutnahmen,
Ick wir noch hüt bi Herrn von Hagen
Un künn mi äwer nicks beklagen.“ —

„Und nun?“ fröggt Paster Hildebrand.
„Was ist?“ un kickt up sine Hand.
„Je, Herr Pastor, nu schriwen mi
De beiden Jungs hüt morgen früh,
Sei wirn versett, wenn 'ck recht verstah,
Versett nah Untertertia.“
„Die Botschaft ist ja freudenreich,
Denn gratulieren Sie nur gleich.“
„Ja, Herr Pastor, dat will ick dauhn,
Doch lett de Sak mi noch nich rauhn.
Min Lewen hürt ick nich dat Wurd,

Nu seggen S' blot, wo liggt de Urt,
Wohen min leiw Majur nu kümmt
Un sin familje mit sich nimmt?
Is 't von Swerin noch wid, ist 't nah?
Wo liggt dat Untertertia?"





De Croff.

Fritz Bollow süll tau de Marine.
Ach Gott! dat wir em gor nich recht.
Um leiwsten blew hei Buerknecht,
Bet dat hei frigen künn sin Stine
Un sich en lütten Hüsler bugen.
De grote See wir nich tau trugen.
Wat frög hei nah de Schippskanonen
Un alle Dag man Speck un Bohnen!
Wat süll hei mang de oll'n Matrosen,
In blage Jack un witte Hosen!
Ne, wir de Welt nich so verkehrt,
Hei blew gewiß bi sin Spann Pird,
Hei blew gewiß bi sin lütt Stine
Un würd sin Lewen nich Marine. —
Jeja, wat hülp dat alltausamen?
De Dag ded ümmer neger kamen,
Wo Fritz sich müßt dortau bequemen,
Den Uffschid von sin Brut tau nehmen. —

Nu wir hei dor, de lege Dag.
Sin Brut güng mit em noch en flag,

Un alle beide rohrten sei,
As süll hei glüksten nah Schanghai,
As müßt sin Schipp up jeden fall
Bald ünnergahn in 'n Wogenswall,
Un alle fisch in 'n Ozean,
Dei lurten up friß Bollow man,
Un äuwten sich all in dat Snappen
Nah desen saftig fetten Happen. —

„Min säute friß!“ — „Min leiwe Dirn,
Ick heww kein Pird as di so girn.“ —
„Dat weit ick, friß, din Hart is tru.
Ach, Gott, ick würd so girn din fru.“
Un mit ehr Hand ümslingt em Stine;
„Wat wardst du grad of Seemarine,
Wenn 't noch de Landmarine wir,
Ick güng gewiß nich so tau Kihr.
Tau Land hett jeder säkern faut,
De böse See is keinen gaud.“
Un wedder rohrten s' bitterlich,
As segen sei sich nümmer nich. —
Doch endlich sünd sei an de Scheid',
Hir möten s' uteinander beid,
Un 't is en Süfzen un Gefüß.
„Ajüs, min säute friß, adjüs.“ —
„'djüs, Stine, 'djüs, un süll 't gescheihn,
Dat wi uns nümmer wedderseihn —“
Noch einmal hölt hei s' fast ümfat't
Un rohrt ludhals — „denn, Stine — lat 't.“





De nigirige Kranke.

In 't Krankenhus tau Rostock leg
So bleif un elend Bäuner freg.
Hei hadd sich all vör Wochen leggt,
Bet s' em taulezt nah Rostock bröcht.
Doch sülwst de klauken Professuren,
Dei gewen em nahgrad' verluren.
Hei markt woll, dit wir sin En'n
Und lād sich still in Gottes Hän'n.
Hei hadd sin Hus all lang bestellt
Un frög nicks mihr nah dese Welt.
Doch leg em eins noch up de Seel:
Dat sülwst de Herr Professor Quel,
Us hei dat apen ingestünn,
Sin Krankheit nich erkennen künn.
Dat hadd tau dauhn mit sin Gehirn,
Jedoch woans, wonew, wofirn,
Un wo de Krankheit wir tau heiten,
Dat, säd hei, künn hei sülwst nich weiten;
Dor müßten s' irst em operiren,
Un dat, dat wullen s' nich riskiren. —

„Je, Herr Professor,“ seggt de Oll
Den annern Dag, „ick mücht' Sei woll
Noch üm wat beden“. — „Nun, mein Freund,
Wenn 's sich mit meiner Pflicht vereint,
So will ich Ihren Wunsch erfüllen.“
„Na, Herr, denn dauhn Sei mi den Willen:
Sobald ick worden bün 'ne Eif,
Denn sälen S' mi tersniden glif.
Jck wüß' doch gor tau girn noch swinn,
Woran ick eig'ntlich storwen bün.“





De Vörbereitung up den Himmel.

En Preister hett 't — as mi dat dücht —
Mit männigeinen gor nich licht.
Dat Minschenhart is gor tau dwatsch
Un oft dorbi noch obsternatsch.
Von Sünd un Schuld un Slichtigkeiten,
De hei begahn, will keiner weiten.
Sogor noch dicht vör sinen Dod
fäuhlt männigein fein Sündennod.
Un meint, hei künn nu ahn Scheniren
In 't Himmelrik herinspaziren,
Hei hadd jo nie wat Böses dahn,
Un tru up sinen Posten stahn;
Dat wir nahgrad doch sülwstverständlich,
Dat hei för sin Verdeinst nu endlich
Dor haben sinen Lohn of kreg.
De annern wiren gor tau leg,
De ganze Welt stek in den Sump.
En Schuft wir des' un dei en Lump,
Doch hei, hei wir von rechte Ort,
Just paßrecht för de Himmelsport.

De leiwe Herrgott kün'n sic' freun,
Dat hei em endlich kreg tau seihn. —

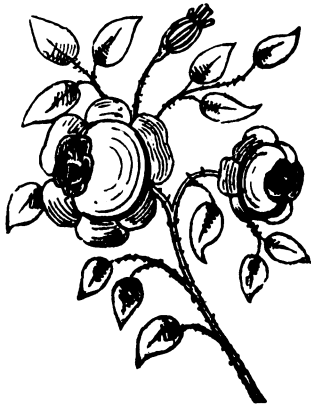
Tau Rostock in de lange Strat,
Dor wahnte — ja, wo heit hei grad?
Hüt is mit all de narrschen Namen
Oft gornich in de Reig tau kamen.
Ob ein Smid Snider heiten deiht,
Ob Snider Smidt, je ja, wer weit
Dat ümmer ganz genau tau scheiden
Un de Verwesslung tau vermeiden?
Entweder heit hei Bäcker Böttcher,
Doch wenn dat nich, denn Böttcher Becker,
Jedoch villicht of Bäcker Becker;
Ne, ne — nu weit ic' 't — Böttcher Böttcher. —

Oll Böttcher Böttcher nu wir krank,
Taum Starwen krank, dat säuhlte hei.
Dunn kümmt tau em Herr Paster Rank,
Dei, tru un fram, sic' grote Mäuh
Mit sin Gemeinde gewen ded,
Dat hei sei tau den Heiland led'.
Jrst würd hei nah 't Besinnen fragen
Un hörte Böttchern sine Klagen
Un frög — hei wüßt, dat müßt' so sin —
Den Kranken nah sin Medizin,
Un weckern Dag hei sic' hadd leggt,
Un wat sin Mudding dortau seggt,
Wonew em dat am meisten set,
Un ob em dat of slapen let.
Denn äwer würd hei pöhapöhh
Nu äwergahn up 't Geistliche

Un säd, wi Minschen stünnen all
In Gottes Hand up jeden fall,
Un hadd dat Gott of so gefollen,
Dat hei uns hir noch länger let,
Wi müßten ümmer prat uns hollen,
Dat hei uns plöðlich raupen ded. —

„Ja,“ seggt Oll Böttcher, „dat is wohr,
Ick heww mi of up de Gefohr
All lang un gründlich vörbereit't.
Min Döpschin liggt, as Mudder weit,
Dor in de Schuwlad; un min Sarg,
Dei ward bestellt bi Discher Stark;
Hei let bi mi of ümmer maken
Sin Emmers, Bütt'n un anner Saken.
Min Dodensfru, dat ward fru Hagen,
Un denn vör minen Eifenwagen
Will ick an Pird nich zwei, ne, vir,
Denn ick verlang' of mine Jhr.
Hett sück doch sülwst min Nahwer Platen
Us tweiten Stand begrawen laten,
Un hett so vel as ick nich hatt,
Un wir doch man 'ne arme Katt.
Un up min Graww,“ — „Mein lieber Freund,“
söllt Paster Rant nu in, „mir scheint,
Jhr Sinnen wühlt noch gar zu sehr
In Dingen dieser Welt umher
Und ihren leeren Eitelkeiten.
Wer weise ist, bedenkt bei Zeiten,
Was seiner Seele dient zum Frieden,
Sobald sie aus der Welt geschieden.
Als Sünder sind wir allzumal
Verfallen ew'ger Höllenqual,

Und wer nicht Christi Gnade sucht,
Der ist und bleibt von Gott verflucht.
Nur Sündern, die auf Christum hoffen,
Hält Gott die Himmelsporte offen."
„Ne," seggt de Oll getrosten Mauds
Un ward sic up de Bettkant stemm'n,
„En Sünnner, ic? Ne, Herr, w at gauds
Möt doch de leiwe Gott of hemm'n."





Fastlagen.

Wenn einer gaud vertellen kunn
Un up Geschichten sich verstünn,
Denn wir dat Sanitätsrat Klein,
Hei hadd de halwe Welt beseihn.
Sobald hei an den Stammdisch set
Un 't Sprekregister trocken ded,
Denn wir 't 'ne Lust em tautauhören,
Nich einen föll dat in tau stüren.
Un wiren 't of tauwilen Lügen,
So wiren s' doch gewiß taum Hügen.
Bald spröf hei von de Middnachtsünne,
Un wo dat bi dat Urdkap stünn,
Bald von Venedig, Mailand, Rom,
Von Vatikan un Petersdom.
Nu wir hei haben an den Nil
Un säd, dat em en Krokodil,
As hei vergnäugt an 't Uwer seten,
Binah dat linke Bein asbeten.
Denn kem hei in en Handümdreihn
Up Sneibarg un up Alpengläuhn

Un würd' von 't Schweizerland vertellen,
Von sine Gletscherturen mellen,
Un dat hei up de Jungfru stakt
Un ehr en Heiratsandrag maakt.
Sei äwer hadd' mit folle Minen
Blot Untwurt gewen dörrch Lawinen. —

So seten s' denn nu wedder mal
Tausamen in ehr Stammlokal,
Un Klein vertellte von de Schweiz.
„Das meiste wissen Sie bereits.
Doch möcht' ich eins erwähnen noch,
Es gibt dort in der Schweiz ein Loch,
Ein enges, tiefgeleg'nes Tal,
In das hinein der Sonne Strahl
Mit seinem hellen, warmen Licht
In jedem Jahr nur einmal bricht
Und zwar auch dann nur zwei, drei Stunden,
Wie fachgelehrte es bekunden.
Begreifen Sie, wie wunderbar:
Ein einzig Mal im ganzen Jahr!“
„Und Sie,“ frög Oberlehrer Prehn,
„Sie sahen selbst dies Phänomen,
Dies tiefe Tal im Sonnenschein?“
„Und ob!“ röp Sanitätsrat Klein,
„Solch Wunder ist mir nicht egal,
Ich sah 's schon über hundert Mal!“





Dat Missionschipp.

Ich kem mit minen fründ Hans Storch
Vör Johren of nah Hermannsborg,
As wi noch Kandidaten wiren.
Wi wullen mal den Art studiren,
Wo Lui Harms so Grottes dahn,
As Christi Held up Posten stahn
Un Gottes Rif mit Iwer bugte
Un sich vör keinen Menschen schugte,
Un unbeirrt dörch Spott un Hohn
Hadd grün't 'ne nige Mission. —
Wi würden of de Kirch dörchwannern.
Dunn segen wi mang velem annern
En nüdlich Schipp, en lütt Modell,
Nich wid von dat Altorgestell.
Dat Dingschen wir uns intressant.
Denn Paster Harms hadd, as bekannt,
Ganz eigens för de Mission
Um 19000 Dahler Lohn
In unverzagten Gottvertrugen
En Schipp tau Harburg laten bugen.

„Kandace“ hadd dat Johrtüg heiten,
 Nah wen, möt jeder sülwen weiten.
 Dit wir nu dat Modell dortau,
 Un wi befehen 't heil genau.
 In Ansluß an dit Dings bericht'
 Ich jug 'ne drullige Geschicht.
 Unf' föhrer ded sei sülwst vertellen
 Un ward mi jo dorüm nich schellen. —

Tau Lui Harms sin Tiden wahn
 In Hermannsborg 'ne Mudder Jahn.
 Wenn einer Harmsen hülp, wir sei 't.
 Ehr Negerbüß stünn stets bereit,
 Un gew 't in ehren Hus en Glück,
 Un fem sei mit ehr Kalw tau Schick,
 Un hadd de Säg acht farken smeten,
 De Glück twölf Kücken brow utseten,
 Denn stopp sei in de Büß mit freuden
 Un säd: „Dat 's för den armen Heiden.“
 Un ümmer, wenn 't tein Dahler wiren,
 Denn dacht' s', ein müßt' sich nu befehren. —
 Of von Kandace hadd sei hört
 Un girn ehr Scherflein dortau stürt.
 Us Mudder Jahn dat lütt Modell
 Nu seg, dunn keß s' geföhrlich hell,
 Un as sei von de annern hör,
 Pat dit ehr leiw Kandace wir,
 Dunn säd s' bi sich: „Dat kann nich sin.
 Dit Ding is vel tau lütt un sin,
 Dat paßt nich up den Ozean,
 Ich möt mal tau den Paster gahn.“ —
 Knapp is de Gottesdeinst tau En'n,

Dunn ward sei sick an Harmsen wen'n,
 Dat hei sei gründlich doch belihr,
 Wat för en lüttes Schipp dat wir.
 Oll Harms, dei jo nich ahnen kün'n,
 Dat sei 't Modell so mißverstü'n,
 Säd fründlich: „Liebes Mütterlein,
 Was könnte das wohl anders sein
 Als die Kandace, die wir bauten,
 Weil wir auf Gottes Hilfe trauten,
 Das Schiff, das uns'rer Mission
 So manchen Dienst erwiesen schon?“
 „Na,“ röppt de Ollsch, „denn is 't doch recht,
 Wat mi de Lüd hüt morgen seggt!
 Ich wull tauirst dat gor nich glöwen,
 Nu möt ich mi taufreden gewen.
 Ja ja, bi unsern Herrgott is
 Kein Ding unmöglich, dat 's gewiß.“





De grote Amerscheid.

„Gu'n Abend, Nahwer,“ seggt Beguhn
Un fickt bi Josten äwern Tun,
„Du heft jo woll en Unglück hadd?“
„En Unglück, ick?“ seggt Jost, „wo dat?
Woso, woans? Dat ick nich wüß.
Mi geht dat immer noch as süs.“
„Na, is di hüt denn, as ick hört,
Dat schöne fahlen nich krepirt?“
„Dat is dat, ja, doch müßt du weiten,
En Unglück kann ick dat nich heiten.
So led mi 't deiht üm 't schöne Dir,
Kein Unglück is 't, dat 's en Mallür.“





Dat böse Frömdtword.

An 'n Schenkdisch steiht de Gastwirt Hahn,
Dunn kümmt en fröm'n herintaugahn
Un drinkt taurist en dägten Sluck
Un achterin noch gluck, gluck, gluck,
As wir 't en Lebenselegir,
En frischen Schoppen bairisch Bir.
Hei snalzt un seggt: „Wie wohl das tut!“
Un treckt dorup en Goldstück rut,
Un wil em Hahn dat wesseln deiht,
Seggt hei: „'s ist gut, merci,“ un geiht. —
Nu is jo de französche Sprak
Mit Recht nich jedwereinens Sak.
Wat säd de Gast nich „schönen Dank“,
So wir jo allens bliß un blank.
Doch nu? — „Wat?“ seggt de Wirt bi sich, „merci?“
Wat föllt em in, wo kümmt hei mi?“
Hei röppt sin fru, dei seggt: „merci?“
Hei hett woll seggt: 's ist gut, Herr Sie,
Wil hei di doch nich kennen deiht
Un dinen Namen noch nich weit.“

„Ach, drähn!“ seggt Hahn, „hei säd merci
 Un make en Gesicht dorbi,
 Us künn dat woll wat ähnlichs sin
 Us Schapskopp, Esel, Ap un Swin.
 Jä glöw, dat is en böses Wurd.
 Na, täuw, noch is hei jo nich furt.“
 Un red't sich sülwst in helle Wut,
 Röppt hastig nah de Landstrat rut
 Un röppt: „Wat säden Sei tau mi?
 Min Nam is Hahn un nich Merci.
 Merci? Sei sülwen sünd Merci,
 Un ehre fru is of Merci,
 Un ehre Kinners sünd Merci.
 Mercis dat sünd Sei alltauhopen.
 Un nu adjüs, nu können S' lopen.“





Dat Programm.

Erbpächter Jost ut Baebelin
Besöch mit sine fru Swerin.
Dor wahn de Dischermeister Klähn,
De fru ehr Mudderbrauderssähn,
Un nebenbi gedachten sei,
Sick antaufiken allerlei
Un sich einmal tau verlustiren.
Wer künne de beiden dat verwihren?
Sei hadden jo kein Kinner kregen
Un brukten blot sich sülwst tau plegen.
All oft wir dese Reis' bespraken,
Nu würden s' endlich Irnst mit maken. —
Wir dat en Wunnern un en freu'n!
Sei können beid nich satt sich seihn.
Museum, Marstall, Slott un Dom:
Ehr wir dat allens as en Drom.
Un abends güngen s' stolt un stur
Us „kennst mi“ in den Trübadur.
Irst köfften s' Korton, tweit' Parkett,
Un nahsten makten s' Coalet

Un feken in den Speigel rin,
Ob Slips un Hor nich upwards stünn.
Sei flustert: „Fritz, du steihst jo krumm,“
Denn seggt hei lifing: „Sit, nu kumm,
Un maß of jo 'ne vörnehm Min',
Denn hir is allens bannig fin.“
Un will mit ehr nu in de Dör.
„Programm gefällig?“ fröggt dorvör
En Herr, dei as dat Josten dücht,
Woll de Direkter wesen mücht'.
„Ne,“ seggt hei, „schönen Dank, Herr, ich
Un frau Gemahlin singen nich.
Wir wollten uns man amesiren
Un kemen bloß zum Tautauhören.“





De Rosenbarg.

Tau Wismar an de Promenad'
Stünn süs de hübsche Rosenbarg.
Nu is hei weg, 't is würllich schad';
Wed seggen gor, dat is tau arg.
Hei stünn dicht bi dat Lübsche Dur
Gewiß all männig Hunnert Johr.
Hei wir nich grot, hei wir man lütt,
Drei Meter knapp, jedoch sihr nütt.
Dor wir so nüdlich ruptaugahn
Un denn en beten rümtaustahn
Un up de Bucht heruttauseihn,
Wo Dampers, Briggs un Schoners teihn.
Bi floren Himmel flög de Seel'
Woll gor bet nah de Insel Poel,
Un bi de Abendsünnglaud
Hal männigein siß frischen Maud.
Ja ja, 'ne schöne Utsicht wir 't.
Nu hewwen s' gründlich em planirt,
Un staats de herrliche Natur
Wat süht man nu? — 'ne Schinenspur. —

„Herr Konsul,“ seggt Kurndräger Stark
 Tau sinen Herrn, „de Rosenbarg,
 Dei hett nu of dran glöwen müßt,
 Wenn ick dor blot en Grund för wüßt.“
 De Konsul wir en gauden Mann,
 Keß jedwereinen fründlich an,
 Sin Hart set up den richtigen Placken,
 Doch of de Schelm in sinen Nacken.
 „Je,“ seggt hei, „heww'n Sei denn nich leß,
 Woans dat tau Messina west?
 So 'n grot Gebew un gruglich Warß,
 Dat kümmt von nig as so 'nen Barg.
 So 'n olle Barg hett sine Mucken
 Un friggt sogor dat füerspucken.
 Hei kann de schönste Stadt verstüren,
 Ganz Wismar ut de Ungeln büren.
 Kein Minsch kann weiten, wo 't em sitt
 Un wecken Dag hei üm sich bitt
 Und towet un dunnert, larnt und rastert,
 Dat Strat bi Strat tausamentknastert.
 Wer künn den Rosenbarg noch trugen?
 Dor müßt de Stadt sich jo vör schugen.“
 „Ja,“ seggt de Oll, „ja, dat is wohr,
 Ja ja, nu is de Saß mi flor.“





Wer allein in den Himmel künmt.

1. 6

In 't Dörp, dor wir en Waterdümpel
Un sülvstverständlich of en Hümpel
Von lütte Gören üm em rüm
Mit nakte Bein un forsche Stimm.
Bald leten s' swemmen ehren Kahn,
As wir de Paul en Ozean,
Bald würden s' lustig sich beplanschen
Un bet an 't Knei drin 'rünme manschen.
Ob 't Jungens oder Mätens wir'n,
Den Dümpel hadden s' gor tau girn,
Un wirn de äwer söß tau Schaul,
De un ner wir 'n bi 'n Waterpaul. —
Dunn kem de Paster Roggensack,
Dei girn mal mit de Gören snack.
Hei wull heruppe nah de Schaul,
Doch as hei bi den Waterpaul
Dat lütte Volk tau seihen kreg,

Dunn kem hei äwer 'n Rafen schreg
 Un freg ut sine linke Sid,
 Hurrah, 'ne grote Zuckerdüt.
 „Nu, Kinnings, kamt mal fixing ran.“
 „Dat sünd Bonbons,“ säd fiken Kann;
 „Giww mi, giww mi,“ röppt Fritz Westfal;
 „Mi of, mi of,“ schreg Heine Dahl.
 Un alle drängten sich herüm
 Un rögten ehre helle Stimm
 Un höllen ehre Göpschen hen.
 „Ick will taurst,“ röp Eine Swenn;
 „Ne, ick,“ schreg Willi Ubenroth
 Un gew lütt Eine einen Stot.
 De Preister hölt de Düt tau Höcht
 Un lacht de Gören an un seggt:
 „Ne, ne, dat geiht noch nich so fix,
 Un wer nicks weit, de friggt of nicks.
 Irst will ick seihn, ob ji wat weiten,
 Denn nahsten giwwt dat Säutigkeiten.
 Nu seggt, wo wahnt de leiwe Gott?“
 „Dor haben,“ röppt Hans Käfenpott.
 „Ganz recht, dor in den hogen Hewen,
 Dor deiht de leiwe Herrgott lewen.
 Wer wahnt dor haben denn noch süs?“
 „De Engel,“ seggt fit Kläterbüß.
 „Schön, leiwes Kind. Doch of de Minschen,
 Dei können sich nicks bet'res wünschen,
 As tau den leiwen Gott tau kamen.
 Doch dörwten s' längst nich alltausamen
 In 't schöne Himmelrik herinner,
 Of längst nich all de lütten Kinner.
 Wer gottlos is un mag nich beden,

Dei ward dor haben of nich leden.
Tu seggt un paßt of jo recht up:
Wer kümmt allein dor haben rup?"
„Jef weit 't," röppt Jochen Stapelmann;
„Tu, min leiw Jung?" — „Wer fleigen kann.“



— Anhang. —





Meckelborgsches Volksled.

(Mel.: Ab' immer Treu und Redlichkeit.)



Ich leiw min schönes Vaderland,
Wo stur de Eiken stahn,
Wo mächtig an den gräunen Strand
De blagen Bülgē slahn.

Ich leiw min schöne Muddersprak,
Dei klingt so vull un fin,
Is duftig as bi Morgendaf
Keseb' un Rosmarin.

Ich leiw min gaudes Fürstenhus,
Dat tru dörch alle Tid,
In Sünneſchin un Stormgebrus
Up unſer Beſtes süht.

Jed leiw min Volk, dat fram un fri,
Mit Lust sin Arbeit deiht,
In Friedenstid un Kriegsgeschri
Up sinen Posten steiht.

O Meckelborg, du herrlich Land,
So leiw is mi nich ein;
Min Eden an de Waterkant
Un Dütschlands Edelstein!





De Kriger von Loigny.

(Mel.: Steh' ich in finst'rer Mitternacht.)

Dat wir de Slacht von Loigny.
De düstre Abend kem herbi,
Ich leg verwund't up 't feld so bang,
Mit bläudig Bost un bleike Wang'.

Dunn dacht' ich an min Vaderland
Mit sine schöne Waterkant,
Un 't Öllernhus ut Leihm un Stroh,
Worin ich wir so fram un froh.

Of dacht' ich an min leiwe Dirn,
Wi hadden beid' uns gor tau girn;
In helle Cranen hadd sei stahn,
As ich in 't böse Frankrif gahn.

Dunn röp ich still in mine Nod:
„Ach, Gott, bewohr mi vör den Dod,
Un ledd' mi bald mit truge Hand
Taurügg, taurügg in 't Heimatland!“

Hei hett mi hürt. Ich kem nah Hus
Un kreg gor männig warmen Gruß.
Min säute Dirn, so sanft un tru,
Dei is nu lang' min leiwe fru.

Un red't mi en von Loigny, —
Min fründ, ich süßwen wir dorbi.
Ich leg verwund't up frömdde Ird
Un säuhlte, wat de Heimat wirt.





För den Dannenbom.

(Mel.: O Tannenbaum.)

Wenn buten störrt de Wind so kolt
Un driwwt den Snei tau Schanzen,
Denn sticht de gaude Wihnachtsmann
Den Dannenbom uns binnen an;
Un fröhlich warden jung un olt
Den Ringelreigen dancen.

De Vader singt, de annern all,
Dei stimmen in mit Jubel,
Un Led üm Led taum Hewen dringt;
Dat lütte Volk, dat lacht un springt.
De Abend klingt von Sang un Schall
Von Kinnerlust un -trubel.

Tau Bethlehem up Heu un Stroh
Is uns dat Christkind buren,
De Herr, dei alle Welt erlöst,
De Heiland, dei uns leitwt un tröst't.
Drüm sleiht uns' Hart so selig froh,
Wi sünd nich mihr verluren.

O, Wihnachtstid, du schöne Tid,
Du leiwste Tid von allen!
Wen Sorg un Nod un Kummer drückt,
Dei säuhlt sic licht un rikbeglückt.
Ja, singt un springt, Gott hürt und süht
Jug tau mit Wollgefallen.





Inhalts-Verzeichnis.

I. Medelbörgsche Sagen.

	Seite
De Buer un de wilde Jäger	9
De füerfahlen	14
Steinē un Steinbāuf	20
De Schatzgrāwers	25
De Geisterbanner up de Māhl	29
De Düwel as Minschenmafer	33
De Spāuf as Barbir	35
De Heiland un de Krewt ('ne Legend')	40

II. Oles un Niges.

Dat Kirchenbauf	45
De Bānf	48
De Melkfru	51
De Cāhnweih	53
De drei groten feste	55
De drei driftigen Grün'n	57
Ut de Slacht bi Loigny	59
Abraham sin grotes Glüd	62
De Snurrer	64
Wer siē freuen kann	67
Dat Waisenseft	69
De lütte Nahstitter	71
De Abstammung	73

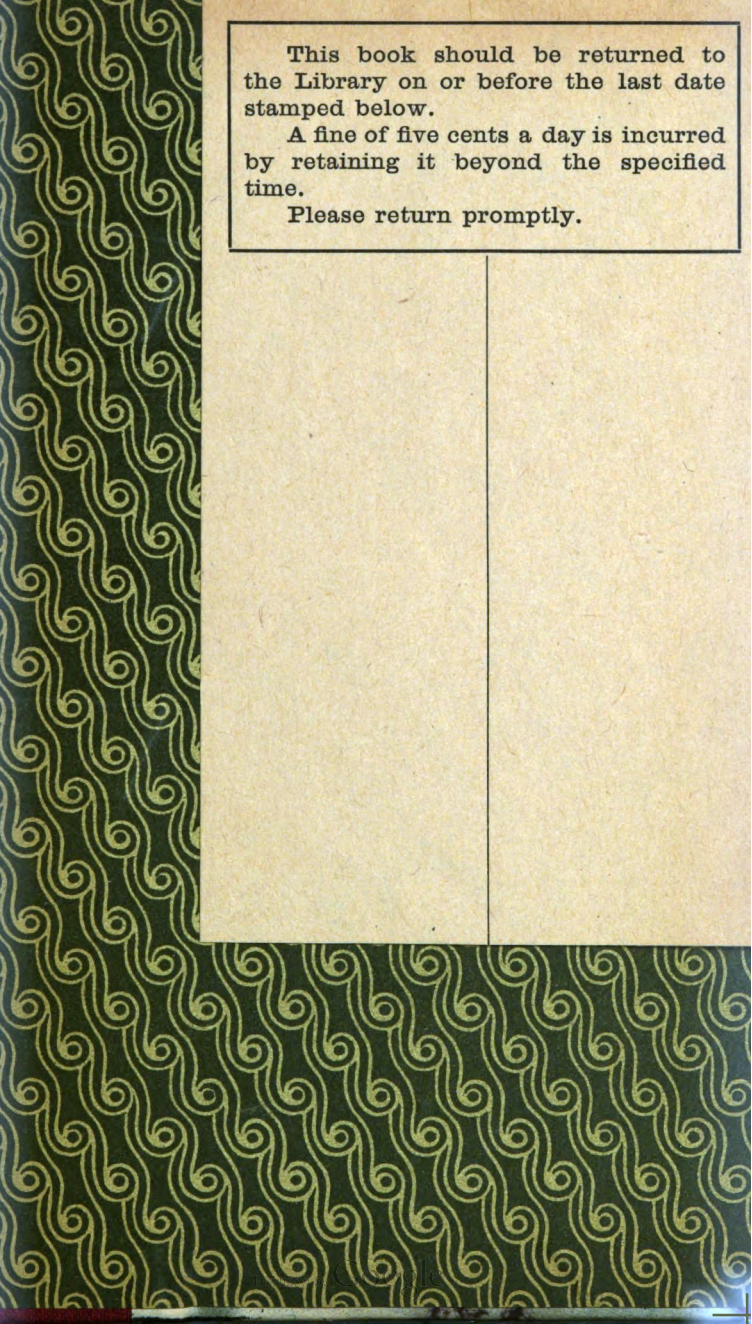
Dör Gericht	75
Wotau de Duwen dor sünd	78
De klauke Kellner tau Kairo	80
De sitige Kirchengänger	84
Dat swore Rätsel	88
De Wulf in'n Schapskled	90
Woans de Seel' rein hollen ward	93
De Kanaljenvagel	95
Dat Bespreken	97
'ne gaude Antwort	100
Tau Dummdörp	102
De Nachtwächter un Uhland	105
De Kinner in Frankrif	107
De wichtige frag'	109
De nächtliche Krafesler	111
'ne gefährliche Sekt'	113
De ungenirte frag'	116
De Kinnjeispopp	118
Wat en Missionor nödig hett	120
Wo liggt de Urt	122
De Trost	124
De nigirige Kranke	126
De Vörbereitung up den Himmel	128
fastlagen	132
Dat Missionschipp	134
De grote Unnerscheid	137
Dat böse frömdwurd	138
Dat Programm	140
De Rosenbarg	142
Wer allein in den Himmel kümmt	144

Anhang.

Meckelborgsches Volksled	151
De Kriger von Loigny	153
för den Dannenbom	155







This book should be returned to
the Library on or before the last date
stamped below.

A fine of five cents a day is incurred
by retaining it beyond the specified
time.

Please return promptly.

